Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 163. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 6. April 1865.

Die gewerbliche Steuerkraft Schlesiens.

I. Handelsstand.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Ehe wir etwas näher auf die commerciellen und industriellen Zustände und deren Zusammenhang mit der in Schlesien bemerkten Minderung des Fortschreitens in Wohlstand und Steuerkraft eingehen, wollen wir durch eine allgemeine Prüfung der gewerblichen Steuerkraft Schlesiens einen Ueberblick seiner gewerblichen Bedeutung für den Gesammtstaat zu gewinnen suchen.

Diese tritt entschieden in der schon seit 1820 bestehenden Gewerbesteuer hervor, einer Abgabe, die einerseits die Gewerbe treffen soll, welche in ihrem außerordentlichen Gewinne eine besondere Steuer tragen können, andererseits das Einkommen aus Gewerben, welches sich der allgemeinen Ausnutzung für den Staat durch die übrigen directen Steuern theilweise entzieht, ergänzungsweise besteuert. In beiderlei Richtung bietet die Gewerbesteuer einen ziemlich entscheidenden Maßstab des Umfangs und der Prosperität des Handels und der Industrie, einen Maßstab also mittelbar für Wohlstand und Steuerkraft der Bevölkerung der einzelnen Landestheile überhaupt, und zwar sicherer, als die directen Einkommen- (Klassen ꝛc.) Steuern, da die Höhe dieser Abgaben vielfach ein Product der Veranlagung, der mehr oder minder angezogenen „Steuerschraube“, der mehr oder weniger nachsichtigen oder mißgünstigen Einschätzung ist. Auch bei der Gewerbesteuer sind dergleichen subjective Einflüsse nicht ganz ausgeschlossen, jedenfalls aber in weit geringerem Grade wirksam.

Sehen wir zunächst auf die Betheiligung Schlesiens an der Gewerbesteuer und deren Steigerung, so beziffern die nach der Ist-Einnahme der nächstvorhergegangenen Jahre aufgestellten Etats folgende Verhältnisse: Es betrug die Gewerbesteuer im Regierungsbezirk

		Breslau.	Liegnitz.	Oppeln	im Staate
1849	Thlr.	218,825	149,975	99,700	2,679,750
1860	"	275,500	164,100	120,500	3,268,496
also mehr		56,675	14,125	20,800	588,746
d. i. Procent		25,9	9,5	20,9	22,0

Im Procentsatze zeigt sich namentlich beim Regierungsbezirk Liegnitz ein bedeutendes Zurückbleiben der Gewerbsamkeit hinter dem Gesammtstaate, eine Thatsache, die ihren Grund wohl mehr in der bereits früher bestandenen Prosperität der dem Regierungsbezirke eigenthümlichen Hauptgewerbe haben mag. Trotz dieses Zurückbleibens und ungeachtet seiner weit bedeutenderen Steigerung der Gewerbesteuer steht der Regierungsbezirk Oppeln dem Regierungsbezirk Liegnitz in der steuerpflichtigen Gewerbsamkeit weit nach, wie die oben bezifferten Steuersummen bezeugen. Die Superiorität Breslaus in der gesammten Industrie zeigt sich auch in der obigen Gewerbesteuer-Statistik, nach der es Oppeln um 100 und mehr Procent übersteigt.

Wenn wir oben bei dem Jahre 1860 stehen geblieben sind und nicht neuere Angaben zur Vergleichung gezogen haben, so hat dies seinen Grund darin, daß, wie bekannt, nach 1860 beträchtliche Steuererhöhungen, namentlich bei dem Handelsstande, durch Gesetz vom 19. Juli 1861 (von 1862 ab) eingeführt wurden. Da nun in der neueren Zeit nicht mehr zu unterscheiden ist, welchen Antheil jene gesetzliche Erhöhung und die Steigerung der Gewerbsamkeit an dem Steigen der Gewerbesteuer hat, bleiben wir bei dem Jahre 1860 umsomehr stehen, als den Motiven des erwähnten Gesetzes eine höchst interessante Statistik des Handelsstandes und der von ihm zu entrichtenden Gewerbesteuer beigefügt war.

Die Gewerbesteuer wird bekanntlich nach mehreren in vier Abtheilungen abgestuften Mittelsätzen erhoben. Die vier Abtheilungen sind nach Maßgabe der Wohlhabenheit und Gewerbsamkeit der Städte geschieden. Die I. Abtheilung umfaßt nur die 10 größten Städte des Landes, darunter Breslau. Der II. Abtheilung sind ebenfalls die Städte namentlich zugewiesen, darunter aus Schlesien Brieg, Oels, Neisse, Neustadt, Oppeln, Ratibor, Schweidnitz, Glaz, Hirschberg, Jauer, Frankenstein, Schmiedeberg, Reichenbach, Gr.-Glogau, Görlitz, Grünberg Liegnitz, Goldberg, Sagan, Lauban. Der III. Abtheilung gehören alle andern Städte bis zu 1500 Einwohnern herab an, und die IV. Abtheilung umfaßt alle kleineren Städte und das platte Land.

In diesen vier Abtheilungen ist der Handelsstand mit (Klasse A.) und ohne kaufmännische Rechte (Kl. B.) unterschieden und in letzterer Klasse geringer besteuert, als in Klasse A., in welcher unter A. G. die Aktien-Gesellschaften besonders ausgeschieden sind.

Nach der vorliegenden Statistik waren für 1860 im ganzen Staate 253 Gesellschaften zu 102,640 Thlr. Gewerbesteuer veranlagt, davon im Reg.-Bez. Breslau 11 zu 9585 Thlr. und im Reg.-Bez. Oppeln 2 zu 72 Thlr. An dieser Gewerbesteuer war also Schlesien, im Verhältniß zu seiner Bevölkerung und seiner Industrie, nur gering betheiligt.

Die 10 Städte der I. Abtheilung sind veranlagt:

Stadt:	Klasse A. Kaufleute.	Klasse A. Steuer Thl.	Klasse B. Kaufleute.	Klasse B. Steuer Thl
Königsberg	434	12,972	1,704	13,482
Danzig	236	7,002	1,590	12,586
Stettin	494	14,730	1,057	8,446
Breslau	1272	38,300	3,229	25,784
Berlin	1534	46,168	10,702	85,412
Magdeburg	261	7,794	1,737	13,812
Köln	989	29,670	2,470	19,760
Elberfeld-Barmen . . .	261	7,8[illegible]0	870	6,960
Aachen	279	8,358	1,070	8,602
zusammen	5760	172,824	24,429	194,844

Breslau behauptet auch hier seinen Rang als zweite Hauptstadt des Landes und hat namentlich einen starken incorporirten Handelsstand, in dem es Berlin verhältnißmäßig überragt.

In den übrigen Abtheilungen stellen sich folgende Verhältnisse heraus:

Es zahlen:	Abth. II. Kaufl.	Abth. II. Steuer Thl	Abth. III. Kaufl.	Abth. III. Steuer Thl	Abth. IV. Kaufl.	Abth. IV. Steuer Thl
Staat A. . .	11,485	206,880	10,613	127,812	11,625	139,930
" B. . .	23,711	141,908	21,545	86,002	109,349	218,118
Breslau A. .	362	6,522	647	7,764	634	7,594
" B. .	928	5,522	1,541	6,126	12,225	24,326
Liegnitz A. . .	719	12,9[illegible]0	388	4,656	406	4,880
" B. . .	1,807	10,836	1,272	5,074	9,996	19,978
Oppeln A. . .	596	10,716	468	5,626	1,020	12,332
" B. . .	1,085	6,486	998	3,992	7,175	14,[illegible]80

Die Bedeutung der Stadt Breslau für den Regierungsbezirk Breslau tritt durch die vorstehenden Zahlen recht ins Licht: während der Regierungsbezirk in allen Abtheilungen beider Handelsklassen 16,337 Kaufleute mit nur 57,854 Thlr. Gewerbesteuer zählt, bringen die 4501 Kaufleute Breslaus allein 64,084 Thlr. auf; und während der Handelsstand des Reg.-Bez. Breslau 20,849 Kaufleute mit 131,523 Thlr. Gewerbesteuer begreift, zählt der Reg.-Bez. Liegnitz nur 14,588 mit 58,344 Thlr. und der Reg.-Bez. Oppeln sogar nur 11 344 mit 53,604 Thlr.

Der gesammte Handelsstand des Staates war für 1860 zu 218,770 Kaufleuten mit 1,390,958 Thlr. Gewerbesteuer veranlagt: davon fielen auf Schlesien 46,781 mit 243,471 Thlr. Steuer, es participirte also am gesammten Handelsstande mit 21,4 Procent, an der Gewerbesteuer desselben aber nur mit 17,5 Procent, ein Beweis, daß sein Handelsstand minder steuerfähig war, als derjenige anderer Landestheile. In Folge des Gesetzes vom 19. Juli 1861 ist die Gewerbesteuer allerdings auch in Schlesien gesteigert; doch bleibt dieselbe noch immer unter dem allgemeinen Durchschnitt des Staates, obgleich, nach der oben erwähnten Statistik zum Entwurfe jenes Gesetzes, von dem gesammten Erhöhungs-Betrage = 93,026 Thlr. auf Schlesien allein 23,961 Thlr. fielen, also Schlesien über ¼ dieser neuen Last übernahm, und zwar Reg.-Bez. Breslau 6347, Liegnitz 9758, Oppeln 7856 Thlr.; während Rheinland gegen 11,708 Thlr. Steuer-Erhöhung 13,794 Thlr. — Ermäßigung erhielt! Darüber Näheres in unserem folgendem Briefe!

Breslau, 5 April.

Man merkt dem Abgeordneten-Hause, wie man uns aus Berlin schreibt, eine gewisse Ermattung an. Es ist kein Wunder. Die lebhaften Debatten über den Generalbericht der Budgetcommission, über den Michaelis'schen Antrag, die Eisenbahn-Gesetze und die Bank-Vorlage sind zu schnell auf einander gefolgt, um noch Interesse für die schlesische Zehnt-Verfassung, oder die Petitionen der Magistrate und Stadtverordneten übrig zu lassen, deren Inhalt seit Jahren unser „ewig Weh und Ach“ ist. Die Abgeordneten Dr. Kosch und Dr. Möller haben heute im Lapidarstyl gesprochen, der Minister des Innern ging ab und zu. — Das Reden überließ er seinem Commissar, dem Geh. Reg.-Rath Ribbeck, der in gewohnter Weise mit Eifer die Ansicht der Regierung vertrat, aber keine andere Wirkung als die einer vorübergehenden Heiterkeit erzielte. Auch die Conservativen verhielten sich passiv und so haben diese Berathungen kein anderes Resultat, als die Anrufung des einzigen Tribunals, wie der Abg. Möller sagte, das noch übrig bleibt — der öffentlichen Meinung.

Und diese Appellation wird nicht vergeblich sein; das Volk hat sich seine geistige Frische und Kraft bewahrt, und wenn auch manche widerstreitende Stimmen über die letzten Beschlüsse des Abgeordneten-Hauses laut wurden, so ist doch in keiner Weise das Vertrauen des Volkes zu seinen Vertretern erschüttert.

Wir theilten vor einigen Tagen an dieser Stelle traurige statistische Notizen aus dem Idealstaate unserer Feudalpartei, aus Mecklenburg, mit. Der „Nordd. Corresp.“, der die unmögliche Aufgabe überkommen hat, im Namen der mecklenburgischen Regierung jene mittelalterlichen Zustände in Schutz zu nehmen, bringt folgende eigenthümliche Vertheidigung:

> „Wer conservativ sein will, darf nicht seinen Egoismus oder seine Bequemlichkeit unter diesem Deckmantel verbergen wollen, er muß sich vielmehr ernstlich und mit allen Kräften ein offenes Auge, ein offenes Herz und eine offene Hand zu bewahren suchen, um, so viel an ihm ist, den vielfach vorhandenen Uebelständen, an denen wir in Mecklenburg wirklich leiden, abzuhelfen. Das Sündenregister, welches die demokratische Presse dem Lande Mecklenburg vorzuhalten pflegt, ist zur Genüge bekannt; Schwächung des Bauernstandes als solchen, Zerrüttung und Auflösung alter Sitte und Zucht unter der ländlichen Bevölkerung, Mangel an Anhänglichkeit an Heimathsort und Vaterland, eine unverhältnißmäßige Zahl der unehelichen Geburten, übermäßige Erschwerung des Nahrungs-Erwerbes und der Niederlassung, und in Folge alles dessen eine Neigung zur Auswanderung, die erweislich ihren Grund nicht in materiellen Nothständen hat. Es würde nun allerdings nicht schwer sein, nachzuweisen, daß die meisten dieser Uebelstände auch in anderen Ländern stattfinden, und daß es in Mecklenburg damit nicht viel anders stehe, als anderswo; allein dies wäre ein schlechter Trost. Fast allen jenen Vorwürfen liegt etwas Wahres zum Grunde, und wirkliche ernste Uebelstände hören um deswillen nicht auf es zu sein, weil sie von erbitterten Demokraten in übertriebener oder entstellter Weise ausposaunt werden. Hier zum Besseren zu rathen, das ist für die conservative Presse eine ebenso würdige Aufgabe, als die ruhige Widerlegung der Unwahrheiten und Entstellungen, deren die destructive Presse fast täglich in Bezug auf das Land ihres Hasses, auf Mecklenburg, sich schuldig macht.“

Es würde, meinen wir dagegen, nicht nur schwer, sondern geradezu unmöglich sein, nachzuweisen, daß die gerügten traurigen Uebelstände auch in andern Ländern stattfinden; Mecklenburg steht hierin einzig da; auch nicht einen Staat in Deutschland, ja selbst in Europa giebt es, dem man die Schmach anthun könnte, ihn in dieser Beziehung Mecklenburg gleichzustellen. Ganze Bezirke, in denen sämmtliche Geburten uneheliche sind — wo giebt es einen Staat, der ein solches Resultat aufwiese! Wenn doch die mecklenburg'schen hyperorthodoxen und exclusiv-frommen Geistlichen lieber auf die Besserung derartiger Zustände ihr Augenmerk richteten, als daß sie ihre Frömmigkeit durch das Inquisitions-Urtheil gegen Dr. Schenkel in Baden documentirten! Trotz des Dr. Schenkel scheint das Christenthum in Baden bessere Früchte zu tragen, als in Mecklenburg unter Dr. Kliefoth und Genossen. Daß die Conservirung des mittelalterlichen Feudalismus und einer verrotteten, Herz und Gemüth erkältenden Orthodoxie die Hauptschuld an den traurigen Zuständen Mecklenburg's trägt, das darf der offiziöse „Nordd. Corresp.“ freilich nicht sagen.

Morgen, am 6. April, findet in Frankfurt die Abstimmung über den mittelstaatlichen Antrag statt, oder soll sie wenigstens stattfinden, denn unmöglich wäre es nicht und gewisse Präcedentien sprächen auch dafür, wenn der Bundestag in der zwölften Stunde noch vor sich selber sich entsetzte und in der Geschäftsordnung ein Mittelchen fände, um der Entscheidung, vor welchem Worte der Bundestag überhaupt eine ganz natürliche Scheu empfindet, aus dem Wege zu gehen. Wie man der „Presse“ mittheilt, ist am 31. März eine neue Depesche von Wien nach Berlin abgegangen, welche nochmals den Versuch macht, das preußische Cabinet für den Vorschlag der Enthaltung von der Abstimmung am 6. April zu gewinnen. Das ist möglich, denn Oesterreich kann nichts daran gelegen sein, schon jetzt es zum Bruche mit Preußen kommen zu lassen. Daß letzteres eine Circulardepesche gegen den mittelstaatlichen Antrag an die Bundesregierungen gerichtet habe, ist bereits in zuverlässigster Weise widerlegt worden. Wie unser berliner ϡ-Correspondent erfährt, sind derartige Kundgebungen überhaupt nicht in Aussicht genommen. Nach seiner Ansicht, die auch wir theilen, sieht das preußische Cabinet dem Verlauf der frankfurter Intrigue mit äußerster Ruhe zu; tragisch könnte dieselbe nur dann werden, wenn sie über den Ausdruck einer „Erwartung“ noch zu weiteren Beschlüssen vorschritte. Zunächst wird also Preußen auch selbst noch mit dem Feuer seines diplomatischen Geschützes zurückhalten und nur in der nächsten Sitzung des Bundestages nochmals in bündigster Form seine Erklärungen zur Abwehr des Antrages wiederholen. Ueber das Ergebniß der nächsten Abstimmung sind die Vermuthungen noch ziemlich unsicher, da einzelne Stimmen der Bundesversammlung ihren Entschluß bis zum letzten Augenblick zu vertagen scheinen.

Die Angabe der „Independance belge“ von einer Zusammenkunft des Königs von Italien mit dem Kaiser Napoleon, welche nächstens in Lyon stattfinden und deren Gegenstand die dem Könige zugeschriebene Absicht, dem Throne zu entsagen, sein soll, wird von den italienischen Blättern, namentlich von der offiziösen „Italie“, als eine ganz grundlose Erfindung bezeichnet, und es werden zur Widerlegung aller derartigen Gerüchte ziemlich dieselben Gründe geltend gemacht, welche wir neulich schon eines Näheren hier ausgeführt haben. — Ebenso wird unsere Meldung von der günstigen Aufnahme, welche die Ernennung Lavalette's zum Minister des Innern in Italien gefunden hat, nur bestätigt. Die „Italie“, welche freilich von Paris aus inspirirt wird, erklärt den neuen Minister für einen Freund Italiens und freut sich, daß ein Diplomat unter die Räthe der französischen Krone aufgenommen worden ist, welcher seine warmen Sympathien für die Befestigung des neuen Königreichs niemals verleugnet hat. — Bei der Mittheilung der Nachricht, daß Turin in der Person des bisherigen Präfecten von Florenz, Grafen Cantelli, einen neuen Präfecten erhalten soll, gratulirt die offiziöse „Opinione“ der Stadt Turin zur Acquisition einer so ausgezeichneten Persönlichkeit, während ein anderes Blatt die malitiöse Bemerkung macht, warum die Regierung einen so eminenten Mann strafe, statt ihn zu belohnen, indem sie ihn jetzt, wo Florenz die Hauptstadt geworden sei, von dort wegnehme und nach dem zu einer unzufriedenen Provinzial-Hauptstadt heruntergesunkenen Turin gebe. Uebrigens hofft man noch immer (siehe „Turin“), daß Marchese Rora seine Demission zurücknehmen wird. Die Ernennung des Grafen Gualterio zum Präfekten von Palermo ist definitiv. Die Generale Medici und Sacchi sollen ihn begleiten und man will daraus schließen, daß man jetzt gegen die Sicilianer die vollste Strenge anzuwenden entschlossen sei.

Da das Ministerium aus der Annahme des Gesetzentwurfs über den Verkauf der Staatseisenbahnen in der That eine Kabinetsfrage gemacht hatte und es von Ratazzi hieß, er hätte mit seinen Freunden in und außer dem Ministerium die Verabredung getroffen, sich so entschieden gegen den Entwurf auszusprechen, daß der Finanzminister Sella genöthigt wäre, seine Demission einzureichen, so war man allerdings einer Ministerkrisis sehr nahe. Ratazzi soll sich indeß überzeugt haben, daß der Augenblick, um in das Kabinet einzutreten, für ihn noch nicht günstig ist und daß er füglich erst nach Uebersiedlung der Hauptstadt die Bildung eines neuen Ministeriums übernehmen kann, welches dann die allgemeinen Wahlen für die Deputirtenkammer zu leiten hätte. Er selbst soll daher die Mehrheit der Kammer für die ministeriellen Projecte gewonnen haben und man meint, daß die Kammer genöthigt sei, sowohl das Eisenbahngesetz, als auch die Finanzvorschläge Sella's zu genehmigen, weil keine ihrer Fractionen sich in der Lage befindet, ein neues Kabinet zu bilden, wenn das gegenwärtige gezwungen wäre, abzutreten.

In Neapel ist ein ehemaliger Beamter des geheimen Kabinets des Königs Ferdinand II., ein gewisser Mica, aus Rom angekommen und hat der italienischen Regierung das Versteck der geheimen bourbonischen Archive angezeigt. Man versichert, daß diese Papiere sehr wichtige Enthüllungen über die Beziehungen des bourbonischen Hofes zu den auswärtigen Regierungen enthalten; ja es soll sich um das ganze geheime Archiv der gefallenen Königsfamilie aus den letzten Jahren Ferdinands II. und der kurzen Regierungszeit seines Sohnes, so wie um Documente, welche Franz II. in Rom unterzeichnete, handeln. Viele der erstgenannten Documente sind von der Hand Ferdinands geschrieben und enthalten unter Anderm auch Instructionen für die Behandlung politischer Verbrecher. Unter den von Franz II. in Rom unterzeichneten Documenten sollen die Ernennungen der berüchtigten Räuber Cipriano und Giona La Gala, Pilone, Caruso und Ninco-Nanco zu neapolitanischen Generalen sein. Mica verließ Rom, wie er sagt, aus Ueberdruß über die Verfolgungen, denen er von Seiten der Camarilla Franz II. ausgesetzt war und wünscht nun alle Infamien, Intriguen und Treulosigkeiten des Hauses Bourbon zu enthüllen.

Wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, brachte man in Frankreich die Ernennung des Marquis Lavalette, eines Schülers Morny's, mit den Befürchtungen eines neuen Staatsstreiches in Verbindung und gab der zu erwartenden Erhebung des Generals Fleury zum Kriegsminister bereits dieselbe Bedeutung, welche seinerzeit die Ernennung des Generals Espinasse zum Minister des Innern hatte. Ja, der Pessimismus ging weiter und erwartet nun auch, daß Rouher entlassen, das November-Decret zurückgezogen, dem Lande in einer Proclamation des Kaisers die Unmöglichkeit, mit einer faktiösen, antidynastischen Opposition den inneren Frieden zu erhalten, angekündigt und — endlich die Deputirten der Linken ihrer Mandate verlustig erklärt werden sollen. Die gedachte Correspondenz hält indeß diese Gerüchte alle für grundlos und meint nur, daß dieselben die herrschende Stimmung verrathen. — Uebrigens fährt man natürlich auch in pariser Kreisen fort, dem Eintritt Lavalette's in das Cabinet die Deutung zu geben, als ob derselbe eine antirömische Wendung der kaiserlichen Politik signalisire und man meint, daß, wenn es sich bestätigt, daß Rouland Cultusminister wird, an der Absicht des Kaisers nicht mehr gezweifelt werden könne, wenigstens im Innern Frankreichs sich von dem Ultramontanismus unabhängig zu machen. — Jules Favre's Rede über die Wahlfreiheit hat in aller Herzen gezündet und selbst seine Gegner haben seiner Beredtsamkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Rouher bezeugte das Erwachen des liberalen Geistes in Frankreich. Ob aber der Kaiser wirklich davon so erbaut ist, wie sein Staatsminister äußerte, das läßt sich aus der Haltung, welche die Regierung den Vertretern des Landes gegenüber beobachtet, noch nicht schließen.

In England ist der Versuch eines Ausgleichs zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern der nördlichen Eisenwerke, telegraphischen Berichten zufolge, erfolglos geblieben, und zwar scheinen die Arbeiter den angebotenen Vermittelungsvorschlag von sich gewiesen zu haben. Der „Telegraph“ sagt aber über die Motive der Arbeiter und die Einzelheiten der stattgehabten Zusammenkunft zu wenig, als daß sich jetzt schon ein richtiges Urtheil bilden ließe. — Die „Times“ freilich ist damit schnell fertig und schiebt die Schuld lediglich auf die Arbeiter, während sie doch auch keinen andern, als den sehr mangelhaften telegraphischen Bericht hat.

In Holland werden künftig die Militärärzte dasselbe Examen zu bestehen haben, wie alle anderen Doctoren, da die zweite Kammer das zweite Gesetz über das Medizinalwesen mit geringer Mehrheit angenommen hat. Dagegen verwarf die Kammer einige Bestimmungen des Entwurfs; so z. B. das Verbot für Nichtärzte, Arzneimittel öffentlich zu empfehlen, und für Nichtapotheker, Geheimmittel feilzubieten. In holländischen Zeitungen wimmelt es bekanntlich von Anpreisungen aller möglichen Arcana. Auch die Definition, was ein Arzneimittel sei, wurde gestrichen, da sie nicht genau zu fassen sei.

In **Belgien** hat die Kammer endlich die äußerst trockene und verworrene Diskussion des Gesetzentwurfs bezüglich der Ratification der mit England, Frankreich und Holland abgeschlossenen Zuckerconvention beendigt, indem sie mit 70 gegen 12 Stimmen den Gesetzesvorschlag genehmigte.

In **Griechenland** hat der neue Minister des Innern an alle Beamte des Königreichs ein Rundschreiben gerichtet, worin er ihnen die strengste Enthaltung von jeder Einmischung in die am 14. Mai beginnenden Wahlen anempfiehlt.

Als das wichtigste unter den Ereignissen, von denen wir in jüngster Zeit aus **Nordamerika** Nachricht erhielten, sieht man die bereits mitgetheilte Botschaft an, welche Jefferson Davis am 11. März an seinen Congreß erlassen hat; man meint, daß sie nicht mehr und nicht weniger als das Todtenlied sei, welches dem Süden von seinem eigenen Präsidenten gesungen wird. Wenn man ihn dafür bezahlt hätte — sagt ein newyorker Blatt — den Geist seiner Anhänger herunterzudrücken und die Herzen der Unionsfreunde mit Freude und Hoffnung zu erfüllen, so hätte er seine Botschaft nicht besser schreiben können. Wie wenig mit den Redensarten vom Zusammenraffen aller Kräfte, von Hingabe von Gut und Blut u. s. w., womit die Botschaft schließt, von der Bevölkerung Ernst gemacht wird, ersieht man daraus, daß die Banken von Richmond die Botschaft als offene Drohung betrachtet und Hals über Kopf ihren Vorrath an Gold verkauft haben, so daß Davis das leere Nachsehen hat. Was die neuesten, durch den Telegraphen mitgetheilten Nachrichten vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze, insbesondere von einer durch Sherman erlittenen Niederlage betrifft, so bemerken wir, daß bei der Unwahrscheinlichkeit derselben das Nähere jedenfalls erst noch abzuwarten sein wird. Ueberhaupt machen wir darauf aufmerksam, daß die meisten der über London uns zugehenden telegraphischen Nachrichten nur zu sehr eine südstaatliche Färbung verrathen.

Preußen.

Berlin, 4. April [Se. Maj. der König] nahmen im Laufe des gestrigen Nachmittags den Vortrag des Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen und des Staats-Ministers Dr. v. Mühler entgegen. — Um 5 Uhr fand bei den königlichen Majestäten ein Diner statt, an welchem Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz, sowie Se. königliche Hoheit der Kronprinz theilnahmen, und zu dem ferner der Ober-Schloßhauptmann Graf Keller, der General-Director v. Olfers, General-Lieutenant v. Alvensleben I., Ober-Präsident v. Düesberg, Unter-Staatssecretär v. Thile, Regierungs-Präsident Graf Krassow, Schloßhauptmann v. Witzleben, Schloßhauptmann v. Dachröden und Hof-Stallmeister v. Rauch eingeladen waren. — Am Abende beehrten Se. Majestät die bei dem Oberst-Kämmerer Grafen v. Redern stattfindende musikalische Soirée mit Allerhöchstseinem Besuche.

Heute nahmen Se. Majestät der König den Vortrag des General-Adjutanten, General-Lieutenants Freiherrn v. Manteuffel, und im Beisein Sr. k. H. des Prinzen August von Würtemberg, des Gouverneurs, General der Kavallerie Graf Waldersee, und des Kommandanten, General-Lieutenants v. Alvensleben I., die Meldung des Gouverneurs von Magdeburg, General-Lieutenants Herwarth v. Bittenfeld, des Generalmajors v. Bentheim, des Oberst-Lieutenants Grafen v. Roedern, des Oberst-Lieutenants a. D. Melhorn, des Hauptmanns v. Bentivegni und des Premier-Lieutenants v. Trotha entgegen. Der Lieutenant v. Naso vom 2. pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9 hatte die Ehre, die Orden seines verstorbenen Vaters, des Oberst-Lieutenants a. D. v. Naso, zu übergeben.

Außerdem empfingen Se. Majestät den Ober-Hofprediger Dr. Snethlage.

Gestern Abend erschien Ihre Maj. die Königin auf der musikalischen Soirée des Oberst-Kämmerers Grafen Redern.

Im Laufe des gestrigen Vormittags nahm Se. königl. Hoheit der Kronprinz die Meldungen des Oberst-Lieutenants Heinichen, beauftragt mit der Führung des Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2, des Oberst-Lieutenants vom 2. Pommerschen Ulanen-Regiment Nr. 9, Grafen v. Roedern, und des Oberst z. D. Köhn v. Jasky entgegen. Höchstderselbe erschien Abends in der musikalischen Soirée bei dem Oberstkämmerer Grafen v. Redern.

Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin empfing um 12 Uhr den Besuch Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin (Mutter) von Mecklenburg-Strelitz.

∋ **Berlin,** 4. April. [Der mittelstaatliche Antrag. — Gegen die holsteinischen Partikularisten.] Der halboffizielle Artikel des „Dresdener Journals“ bestätigt so ziemlich in allen Punkten die Deutung, welche man hier dem mittelstaatlichen Antrage von vornherein gegeben hat. Auf einen Bürgerkrieg, d. h. auf einen ernsten Kampf gegen Preußen, sei es nicht abgesehen, erklärt das sächsische Blatt, und man darf dem Organ des Hrn. v. Beust darin vollen Glauben schenken; aller Welt leuchtet ein, daß die Staatsmänner der „dritten Gruppe“, trotz des hohen Fluges ihrer Phantasie-Artikel in der „Allgemeinen Zeitung“, sich nicht zu einem Unternehmen versteigen werden, bei welchem ihnen nicht einmal die Unterstützung Oesterreichs gesichert ist und dessen Mißerfolg den Bestand des gegenwärtigen Bundeswesens ernstlich in Frage stellen müßte. Der mittelstaatliche Antrag wird in dem sächsischen Blatte dahin erläutert, daß er auf den doppelten Zweck berechnet war, die österreichische Politik aus der Gemeinsamkeit mit Preußen herauszudrängen und den augustenburgischen Bestrebungen durch den Hinweis auf den Rückhalt des Bundes eine Ermuthigung zu geben. Augenblicklich läßt sich noch nicht genau übersehen, in wie weit das wiener Cabinet dem Einfluß der würzburger Politik nachgeben wird. Aus den jüngsten Erklärungen des Grafen Mensdorff im wiener Reichsrathe erhellt Nichts weniger, als daß Oesterreich zu einem Schutz- und Trutz-Bündniß mit der dritten Gruppe gegen Preußen entschlossen sei. Vielmehr hat Graf Mensdorff klar genug ausgesprochen, daß Oesterreich inmitten der Schwierigkeiten seiner Lage nicht in den ohnmächtigen Sympathien der Mittelstaaten, sondern in dem guten Einvernehmen mit Preußen eine Stütze suchen müsse. Nach dieser Aeußerung ist schwer zu glauben, daß die erste Absicht der würzburger Machination für jetzt zur vollen Verwirklichung gelangen werde. Was die zweite Berechnung betrifft, so hat Preußen es so ziemlich in der Hand, dieselbe zu schanden zu machen. In ganz Deutschland wendet die öffentliche Meinung sich immer mehr von den einseitigen Souveränetäts Gelüsten der augustenburgischen Partei und von der bornirten Selbstsucht der holsteinschen Partikularisten ab. Preußen steht also nicht blos als Vertheidiger seines eigenen Rechtes, sondern auch als Vertreter anerkannter deutscher Interessen da, wenn es mit allem Nachdruck die Agitationsversuche der augustenburgischen Fanatiker in Schach hält. Herr v. Zedlitz soll in dieser Beziehung die entschiedensten Instructionen erhalten haben, und seine Energie würde nöthigen Falles auch den widerstrebenden Einfluß seines österreichischen Collegen zu überwinden wissen. Sollte der holsteinsche Partikularismus sich durch die frankfurter Anstachelungen zu irgend einem Exceß verleiten lassen, so dürfte der Erbprinz von Augustenburg das Klima und die Temperatur in Holstein für einen längeren Verbleib kaum noch angemessen finden.

= **Berlin,** 4. April. [Oesterreichische Truppen. — Die neue Formation der Artillerie.] Morgen Abend treffen hier 350 Mann Oesterreicher, von Dresden kommend, ein, um sofort zum Ersatz der neulich hier durchpassirten entlassenen Mannschaften über Hamburg in die Herzogthümer befördert zu werden. Die Gerüchte von einer Verminderung oder gar Zurückziehung der Oesterreicher aus den Herzogthümern sind durchaus ungegründet; dagegen bestätigen sich auch die Angaben von Verstärkung der österreichischen Streitkräfte in den Herzogthümern nicht. — Die neue Formation der Artillerie soll mit dem 1. Oktober d. J. vollendet sein. Die Artillerie zählt dann 135 Batterien, und zwar 108 Fuß- und 27 reitende Batterien. Diese führen im Frieden 540 und im Kriege 1080 bespannte Geschütze. Die Marine-Artillerie erhält zur Armirung der Boote und für die Landungs-Artillerie die so bewährten gezogenen Vierpfünder.

⊙ **Berlin,** 4. April. [Der Handelsvertrag mit Oesterreich. — Die Besetzungen der höheren Militärstellen.] Ueber den Entwurf zum Handelsvertrage mit Oesterreich erfahren wir, daß derselbe festsetzt, der bisherige Vertrag vom 19. Februar 1853 solle am 1. Juli d. J. außer Kraft gesetzt werden, und an seine Stelle der neue, bis zum 31. Dezember 1877 giltige treten. Zwar hätte der alte Vertrag eigentlich noch bis zum 31. Dezember d. J. in Kraft bleiben müssen, da aber der französische Handelsvertrag, so wie der neue Zollvereinsvertrag vom 1. Juli ab ihre Giltigkeit erlangen, so erschien es mit Recht wünschenswerth, daß auch das neue Verhältniß des Zollvereins zu Oesterreich mit diesem Tage beginne. Der Vertrag enthält eine sehr wichtige Bestimmung, durch welche die Möglichkeit neuer Verhandlungen zwischen beiden Zollgruppen geregelt wird, und lautet, wenn auch nicht dem Wortlaute, so doch dem Inhalte nach etwa folgendermaßen: Beide Theile behalten sich vor, über weitere Verkehrs Erleichterungen und über möglichste Annäherung der beiderseitigen Zolltarife und demnächst über die Frage der allgemeinen deutschen Zolleinigung in Verhandlungen zu treten, sobald der eine Theil den Zeitpunkt für geeignet hält. Daneben wird beiderseits anerkannt, daß die Autonomie eines jeden der vertragenden Theile in der Gestaltung seiner Zoll- und Handelsgesetzgebung nicht hat beschränkt werden sollen. — Bekanntlich sind jetzt mehrere höhere Stellen im Heere neu zu besetzen, und sind schon viele Gerüchte über die zu diesen Stellen designirten Personen durch die Presse colportirt worden; namentlich ist vielfach über die angebliche Ernennung des General-Adjutanten der Königs, General v. Manteuffel, zum Commandirenden des 8. Armee-Corps die Rede gewesen. Wir können nun bisher weder die Wahrheit, noch die Unwahheit aller dieser Gerüchte constatiren, denn nur das Eine steht fest, daß sie alle verfrüht sind. Was an ihnen Wahres ist, wird sich vermuthlich bald zeigen, denn wie es bisher in Preußen Sitte war, die großen Militär-Avancements an historisch denkwürdigen Tagen vorzunehmen, so wird man auch jetzt dieser Sitte treu bleiben, nur daß man nicht, wie bisher dazu die Schlachttage der französischen Kriege, sondern die unseres letzten Feldzuges nehmen wird, und stände denn also zunächst der 18. April als Erinnerung an die Erstürmung der düppeler Schanzen in Aussicht.

= **Berlin,** 4. April. [Polenprozeß.] In der heutigen Sitzung machte der Angeklagte v. Bentkowski eine kurze, doch nicht wesentliche, Berichtigung gegen die in einzelnen Zeitungen enthaltene Mittheilung über seine in Oesterreich erfolgte Verurtheilung und es wurden demnächst noch einige auf die letzten Vernehmungen der Angeklagten bezügliche Schriftstücke verlesen. R.-A. Janecki überreichte einen Antrag auf Verlesung verschiedener Schriftstücke zum allgemeinen Theil der Anklage und begann darauf die Beweisaufnahme mit der Vernehmung der zu heute vorgeladenen Zeugen. Die verlesenen und noch zu verlesenden Schriftstücke sind aus den früheren Verhandlungen bekannt, ebenso sind auch die gegenwärtig vorgeladenen Zeugen bis auf wenige bereits früher vernommen. Als Schreibverständige fungiren wiederum die Stadtgerichts-Actuarien Seegel und Gottschall. Der erste Zeuge, der aufgerufen wurde, war der Criminal-Commissarius Crusius, der abermals über die beim Grafen Dzialynski abgehaltene Haussuchung, über die Auffindung der einzelnen Schriftstücke, namentlich der berüchtigten Brieftasche, die auch das Fundament der gegenwärtigen Verhandlungen bildet, vernommen wurde. Für heute waren außerdem neun Zeugen vorgeladen. Man erwartet, daß die Vernehmung der Zeugen am Sonnabend beendet sein werde. Die heute vorgeladenen Zeugen wurden vernommen und demnächst auf Beschluß des Gerichtshofes die vom R.-A. Janecki bezeichneten Schriftstücke verlesen. Nach dieser Verlesung schloß die Sitzung.

Burg, 2. April. [Die Arbeitseinstellungen der Fabrik-Arbeiter] dauern noch immer fort, und es ist vorläufig noch keine Aussicht, daß eine Einigung zwischen diesen und den Fabrikanten zu Stande kommt. Die Behörden geben sich große Mühe, die Arbeiter zum Nachgeben zu bewegen, der Landrath v. Plotho hat persönlich mit einem der Führer unterhandelt, und durch Vermittelungen zwischen beiden Parteien die Arbeitseinstellung zu beseitigen versucht, doch es ist ihm bei allem gezeigten guten Willen nicht gelungen. Am Dinstag war auch der Regierungsrath v. Junker wieder hier. Nach den Aeußerungen, die er gethan hat, scheint dieser jedoch durchaus auf Seiten der Fabrikanten zu stehen. Es scheint, daß die Behörden die Strafgesetze den feiernden Arbeitern gegenüber zur Anwendung bringen wollen, denn viele von diesen haben bereits von der Staatsanwaltschaft Vorladungen zu Terminen erhalten. Auch die Geldunterstützungen, welche die Arbeiter empfangen haben, scheinen Gegenstand einer Untersuchung werden zu sollen, denn, wie wir vernehmen, sind am Donnerstag bei verschiedenen Leuten Haussuchungen dieserhalb vorgenommen worden. Das Mittel, wodurch die Fabrikanten die Arbeitseinstellung unwirksam zu machen hofften, die Herbeiziehung fremder Arbeiter, hat sich als verfehlt erwiesen. In zwei Fabriken, in der des Commercienraths Schmelz und in der der Gebrüder Kretzschmar, haben allerdings fremde Gesellen angefangen zu arbeiten, es waren dies aber keine Tuchmacher, sondern Baumwollenweber, die die genanten Fabriken in Berlin auf der Weber-Herberge angetroffen und engagirt hatten. Die Leute fanden sich zunächst in ihren Hoffnungen auf die Größe des Lohns getäuscht, außerdem verstanden sie aber von der Tuchweberei gar nichts. Sie verlangten deshalb schon am zweiten Tage ihre Päße, um wieder auszuwandern, und die Fabrikanten, die darauf zuerst nicht eingehen wollten, werden schließlich froh sein, wenn sie die Fremden erst wieder an Ort und Stelle geschafft haben werden, denn sie liefern ganz schlechte oder gar keine Arbeit, und verlangen einen wöchentlichen Lohn von 3 bis 6 Thalern. Gestern Morgen haben sich bereits sechs von den fremden Gesellen von der Tuchmacher-Herberge aus, unter Begleitung von vielen der hiesigen feiernden Arbeiter nach Berlin zurückbegeben. Einer derselben war so schlecht mit Fußbekleidung versehen, daß er von den hiesigen Arbeitern mit Stiefeln und Strümpfen beschenkt wurde. Alle wurden aufs freundschaftlichste aus der Stadt geleitet.

Die Hoffnung auf baldiges Zustandekommen einer Einigung ist um so mehr geschwunden, als auch ein von dem Vorsitzenden des Handwerker- und Arbeitervereins, Herrn Rentier Eduard Fordemann, der früher selbst Fabrikant war, ausgegangener Vermittelungsvorschlag von den Fabrikanten verworfen worden ist. Nach diesem sollte der besonders angefochtene § 4 der revidirten Fabrikordnung eine veränderte Fassung erhalten, und eine Commission zur Entscheidung bei entstehenden Conflicten eingesetzt werden. Eine Versammlung von Fabrikanten hat diesen, so wie alle andere Versuche, eine Vereinigung anzubahnen, abgelehnt.

Von einem andern Correspondenten erhält die „Magdeb. Ztg.“, welcher wir den vorstehenden Bericht entlehnen, noch folgendes Schreiben: Die Arbeitseinstellung in den Tuchfabriken dauert fort und scheint für's erste noch kein Ende nehmen zu wollen. Zwar die Spinner sind bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen, allein die Tuchmacher lassen sich nicht bewegen und was

---

Thierleben im Meere.

(Vorlesungen von Professor Carl Vogt.)

III.

Am Schlusse der letzten Vorlesung hatte Professor Vogt die Thatsache constatirt, daß die Erdkruste durch organisches Leben erst gebildet worden, der Planet aber zu dessen Entwicklung eine Nothwendigkeit gewesen. Daran anknüpfend, erwähnte der Redner nun der zwei Meinungen, die sich über die Organismen entgegenstünden, ob nämlich die einzelnen Arten der Thiere als specielle Schöpfungsakte oder als Umgestaltungen und Anpassungen sich entwickelnder Typen zu betrachten seien. Sicher sei, daß das thierische Leben den Verhältnissen angepaßt ist, in denen es sich befindet. Die ausgiebigste Ausbildung der Specialität zeigt sich im Meere, das die großartigsten Verhältnisse und den weitesten Spielraum dafür bietet; dort tauchen Bildungen auf, die auf dem Lande gar nicht bestehen können. Im Süßwasser schließt sich das Individuum vollständig ab, und paßt sich andererseits dem Daseinszwecke und den Bedingungen des Kampfes um das Dasein mit größerer Hingebung an. Das Seethier schwimmt kräftiger und sitzt fest, wenn es sich einmal fixirt hat. Der Schmarotzer des süßen Wassers klammert sich an sein Opfer, der des Meeres dringt in dasselbe ein und gräbt sich Gänge. Das Raubthier des Meeres hat schärfere Organe; Krebse und Krabben haben zusammengesetzte, bewegliche und auf Stielen ruhende Augen. Die Ballanen, die an dem Niveau der Fluth sich ansetzen, sind Rankenfüßer; sie peitschen das Wasser mit den Füßen und erzeugen damit einen Wirbel, der ihnen Athemwasser zuführt und Bewegung verleiht; dagegen haben sie weder Augen noch Ohren, noch Tastwerkzeuge, da ihnen alles dieses überflüssig wäre, weil im gefesselten Zustande ein Strom ihnen Alles zuführt, was sie bedürfen.

Mehrere Seethiere haben in der Jugend große Augen und Flossenfüße mit Tasthaaren; sie sind dann gute Schwimmer und entfernen sich stundenweit von der Küste; sobald sie aber festsitzen, geht die Umwandlung der Sinneswerkzeuge vor sich. Andere Thiere schwimmen durch Rückstöße, so die besonders merkwürdigen Salpen. Diese haben einen Athemsack, Nerven und Knochen und auch ein Gehirn, von dem die Nerven auslaufen. Ihr Blut, obschon ungefärbt, hat Circulation; das Herz dreht der Strom um, fünf Minuten nach einer Richtung, dann hält es stille, bald darauf schlägt es wieder, aber nach der entgegengesetzten Richtung. Sie schleppen sich fort; indem sie Meerwasser einsaugen, das Maul schließen und das Wasser durch den Athemsack austreiben, werden sie vorwärts gestoßen wie eine losgeschossene Kanone. Medusen und Quallen haben einen durchsichtigen Körper und eine nach unten offene Glocke; das Ganze von einer Haut umgeben. Indem die Qualle diese zusammenzieht, wird die Glocke verengt, das Wasser ausgetrieben und durch den dadurch erzeugten Rückstoß das Thierchen vorwärts bewegt. Während man nur wenige Thiere kennt, die im Süßwasser festsitzen, hat das Meer außer den Thieren höherer Gattung, wie die Fische, nur wenige Gattungen, die nicht in einer späteren Lebensperiode am Boden gefesselt sind; allein man kennt kein einziges Thier, welches während seines ganzen Lebens festsitzt.

So sonderbar es klingt, es sind gerade die Festsitzenden, welche am leichtesten Platz und Ort wechseln. Während immer bewegliche Thiere nach ihrem Revier zurückkehren, führt die am Stein festsitzende Auster in ihrer Jugend ein Nomadenleben. Die junge Auster besitzt ein Segel mit Wimpelhaaren und schwimmt mehrere Wochen umher; dann sinkt sie und muß bleiben, wo sie ist. Dadurch entstehen neue Austerbänke. Der Wandertrieb dieser im späteren Leben festsitzenden Thiere ist mithin stark ausgeprägt. Jede Auster lebt für sich; man findet aber im Meere alle Abstufungen, vom trennbaren Individuum bis zu dem sich vollkommen verschmelzenden; das Meer allein zeigt uns gesellige und zusammengesetzte Thierformen. Ein solches geselliges Thier ist die Seescheide; sie ist den Salpen ähnlich und kann für sich allein existiren, es giebt aber auch solche, die Wurzelranken bilden, am Boden festsitzen und Knospen ansetzen, aus denen sich neue Individuen bilden die zwar zusammenhängen, aber keine gemeinschaftlichen Funktionen haben. Bei den Polypen besteht ein ähnliches Verhältniß. Die Knospen bleiben in genauester Verbindung; der einzelne Polyp ist von dem andern unabhängig; jeder fängt seine Beute, allein ihr Magensack hat Spalten, durch welche der Speisesaft auch auf den Nachbar übergeht; jeder Bewohner der Colonie empfängt seinen Antheil. So ist zwar die Arbeit des Individuums eine isolirte, das Ganze aber verschmolzen; ein Communismus der ausgeprägtesten Art. An dem Hauptstock bilden sich Knospen, aus welchen die einzelnen Polypen hervorsprossen. Bei den zusammengesetzen Seescheiden haben die Individuen ein gemeinschaftliches Dasein und hängen durch eine centrale gemeinschaftliche Cloake mit einander zusammen; in jeder anderen Beziehung sind es isolirte Individuen. Solche Colonien sind oft schon primitiv entstanden und nicht erst aus späterer Familienknospung hervorgegangen. Bei den Salpen unterscheidet man einzelne und Kettensalpen. Bei den ersten entspringt in der Nähe des Herzens ein Knospenstock, zusammengesetzt aus Individuen, die an einander kleben; die Fortsetzer hängen mithin zusammen. So bewegt sich ein aus Hunderten von Salpen zusammengesetztes Band im Meere fort; eine jede erzeugt ein Junges, das als einzelne Salpe sein Leben fortsetzt. So gleicht die Enkelin der Großmutter, das Kind ist immer von der Mutter verschieden.

Bei den zusammengesetzten Seescheiden gehören sieben Haushaltungen zusammen; um die eine bilden sich sechs andere mit einer gemeinschaftlichen Auswurfsöffnung; sie alle erzeugen ein einziges Ei; im Dotter entsteht ein Spalt, daraus ein Rohr, aus dem sich der gemeinsame Abzugskanal bildet, und dann erst bilden sich im Ei die Individuen, die zur gemeinschaftlichen Haushaltung gehören. Die Frage drängt sich daher auf, was ist hier Individuum? Virchow sagt darüber, ein Atom ist, was man nicht theilen kann, ein Individuum, was man nicht theilen darf. Aber hier theilt sich das Individuum selber. Während sein Ei wie alle anderen Eier gebildet ist, und fast überall der Dotter nur ein Individuum bildet, giebt es hier Fälle, wo ein Dotter sich spaltet und mehrere Individuen erzeugt, ja in manchen Eiern entstehen mehrere Individuen, von denen das zuerst ausgebildete die andern auffrißt; es scheint fast, als sollten hier die Individuen eines Districts zusammen geboren und zunächst für die Anlage der Cloake gesorgt werden. Wiederum findet man Wesen, bei denen das eine Individuum nur eine einzelne Function für alle anderen ausübt; das eine die Ernährung, das andere die Fortpflanzung, wieder ein anderes die Bewegung. Bei den Schwimmpolypen entwickelt sich alles an einer Axe und einem Stamm durch Knospung. Aus dem Ei entsteht ein Polyp mit einem Bewegungsstücke, einem Deckblatte und einem Fangfaden. Damit ist ein Individuum geschaffen. Nun entstehen an dem Stamm Knospen, welche sich zu gleichen Gruppen entwickeln; es sind mithin noch andere Individuen entstanden. Eben solche Knospen entwickeln sich bei späterer Reife in anderer Weise, sie werden nur Bewegungsorgane, die vorn an dem Stamme gespannt sind unvollkommene Individuen, die sich nicht ernähren können. Andere ursprünglich ebenso gestaltete Knospen werden nur Deckschuppen, Fangfäden oder Angelorgane; ein spitzes Haar wird in die Beute gestoßen und diese damit gefangen; die im Wasser schleifenden Fäden führen sie dem Stamme zu, von welchem aus die Colonie ernährt wird. Der Schwimmpolyp hat einen horizontalen Bau mit einem Fangapparat versehen; der einzelne Polyp der an dem Stamm sitzt, dieselbe Glocke wie die Qualle als Bewegungsorgane; auch hier entsteht alles aus Knospen; die Eier ruhen auf beweglichen Stielen. Andere Polypen haben traubenförmige

sie zurückhält, ist die Bestimmung über die Strafe für das Zuspätkommen im § 4 der Fabrikordnung; gegen die Strafe überhaupt wenden die Tuchmacher nichts ein, aber gegen den Abzug eines Sechstel- resp. Vierteltagelohns für die erste und zweite verspätete Viertelstunde, ohne daß die Arbeitszeit um eben so viel verkürzt werden soll wie der Lohn. In anderen, namentlich in englischen Fabriken ist es Gebrauch, daß die zu spät kommenden Arbeiter den Vierteltag, der ihnen am Lohn abgezogen wird, auch nicht zu arbeiten brauchen, unsere Fabrikherren aber glauben dies nicht zugeben zu dürfen, damit durch das Zuspätkommen Eines oder Einzelner nicht die Thätigkeit ganzer Fabriken gestört wird; im § 4 der Fabrikordnung liegt aber die Härte, daß bei der um 5 Uhr Morgens beginnenden Arbeit besonders zur Winterzeit ein viertelstündiges Verspäten mit der Höhe des angedrohten Lohnabzuges in keinem Verhältniß steht. Da dieses die einzige Differenz zwischen den Arbeitern und Fabrikanten und von Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung oder anderen Forderungen nicht mehr die Rede ist, so thäten die Fabrikanten sehr wohl, dem billigen Anspruch der Arbeiter nachzugeben und nicht eine Autorität einzusetzen, die durch zu große Unnachgiebigkeit nicht befördert werden kann. Der Schaden, den sie durch den Stillstand der Fabriken erleiden, ist, abgesehen von dem Nichteinhalten der Lieferungstermine, ein beträchtlicher; seit den etwa fünf Wochen der Arbeitseinstellung sind z. B. allein in der Fabrik des Commercienrath Schmelz 300 Stück Tuch zu 60 Ellen weniger angefertigt, was einen bedeutenden Ausfall ergiebt. Andererseits leiden auch die Arbeiter immer stärker und sind in ihrer Ausdauer und gegenseitigen Hilfe bewundernswerth; wer ein Häuschen, ein kleines Kapital, ein Sparkassenbuch besitzt, hilft denen, die nichts zusetzen können. Die wohl berechtigte Hoffnung, bei Bestellung der Felder einigen Verdienst zu finden, ist bis jetzt leider wegen des lange anhaltenden Winters unerfüllt geblieben und was man von Unterstützungen spricht, die den feiernden Arbeitern von nachbarlichen Genossenschaften zugegangen sein sollen, ist nur eine bequeme Erfindung derjenigen, die an die Entsagung und Hilfsbereitschaft des Arbeiterstandes selbst nicht glauben können und mögen. Dabei ist die Bahn der Ordnung und Gesetzlichkeit keinen Augenblick verlassen, ein erhebendes Zeugniß für den Ernst und die sittliche Kraft der Arbeiter. Jetzt macht sich unter ihnen die Neigung geltend, eine Deputation an den König zu schicken, der erst vor wenigen Tagen durch den Oberpräsidenten der Provinz von der Lage auf's neue unterrichtet ist. Ob die Deputation zur Ausführung kommen wird, steht noch nicht fest.

Köln, 1. April. [Herr W. A. Nierstraß,] welcher seit 4 Jahren als Handelskammer-Präsident fungirte und noch im vorigen Jahre einstimmig zum Präsidenten gewählt wurde, fiel in der gestrigen Neuwahl des Präsidenten durch. Herr Nierstraß war in das Festcomite für die Jubelfeier vor Kurzem eingetreten und war Mitglied der Deputation nach Berlin, welche nach Ansicht des Oberbürgermeisters den „Kern" der Bürgerschaft repräsentiren sollte.

Ruhrort, 29. März. [Die Arbeitseinstellung der hiesigen Schiffszimmerleute] hat das Resultat gehabt, daß die Arbeitgeber die geforderte Lohnerhöhung bewilligt haben. Die Arbeiter haben ihre Beschäftigung wieder aufgenommen und ist somit jede Differenz ausgeglichen.

Merzig, 29. März. [Zur Jubelfeier.] In Folge eines seitens des Provinzial-Landtags-Marschalls der Rheinprovinz allen Landräthen zugegangenen Schreibens, in welchem der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchten Abgeordnete sämmtlicher Kreisstände der Provinz an der Jubelfeier zu Aachen zur Begrüßung Sr. Maj. des Königs Theil nehmen, und auf die demzufolge ergangene Einladung des Herrn Landraths v. Briesen, in welcher Einladung es hieß, daß diejenigen, welche am Kommen verhindert seien, schriftlich diejenigen bezeichnen könnten, welche sie gewählt wünschen, versammelten sich die Vertreter unseres Kreises dahier. Es waren nicht viele erschienen. Trotz des von einem Mitgliede gegen die als ganz ungewöhnlich und ungesetzlich bezeichnete Abstimmung erhobenen Protestes, ward die Wahl der Deputirten vorgenommen, und fiel solche auf die Herren Fabrikbesitzer Boch zu Mettlach und Rentner Gusenburger zu Merzig. Ersterer lehnte das Mandat ab, während letzterer es annahm.

Deutschland.

München, 1. April. [Berichtigung.] Der augsburger „Allg. Ztg." wird geschrieben: Die Nachricht, daß der Privatdocent **Dr. Pichler** dem über den ersten Band seines neuesten Geschichtswerkes ergangenen römischen Indexurtheil sich gefügt habe, ist dahin zu beschränken, daß der Verfasser, um der nach dem jetzt herrschenden Gebrauch geforderten Unterwerfung zu genügen, gegen den hiesigen Erzbischof die Erklärung abgegeben, er sei bereit, jeden Fehler, der ihm würde gezeigt werden, zu verbessern.

Leipzig, 3. April [Die Arbeitseinstellung der Buchdruckergehilfen] hat am Sonnabend in den meisten und größten Geschäften begonnen. — Einige Druckereien: Wigand, Wiede, Roßberg, Colditz haben den von den Gehilfen vorgelegten Tarif vorläufig genehmigt, andere, wie Tauchnitz, eine Vereinbarung in Aussicht gestellt. Zur Abhilfe des dringendsten Mangels an Arbeitskräften läßt die Teubner'sche Druckerei Gehilfen und Lehrlinge aus ihrer Filiale in Dresden kommen; einige andere nehmen zu Mädchen, welche sich früher zu Setzerinnen heranbildeten, ihre Zuflucht. Von auswärts sind nur wenige Anerbietungen erfolgt. Die Vertrauensmänner der Gehilfen versprechen heute ihr ganzes Verfahren in dem Streite mit den Prinzipalen binnen Kurzem durch eine öffentliche Darlegung zu rechtfertigen. (L. Abendp.)

Hannover, 3. April. [Die Kammern] verhandelten heute in vertraulichen Sitzungen die Rückwirkung der Zollvereinsverträge auf den Staatshaushalt und die von der Regierung deshalb vorgeschlagenen Maßnahmen in erster Berathung. Aeußerem Vernehmen nach beruhen dieselben in Finanzoperationen. In der Vorlage soll auch schon auf die von den Ständen in der vorigen Diät gewünschte Aufhebung der Lotterie Rücksicht genommen und die Einstellung derselben auf den 1. Juli 1866 in Aussicht gestellt sein. Der damit verbundene Einnahme-Ausfall beträgt 78,000 Thaler. Die ganze Vorlage wurde von beiden Häusern der gemeinschaftlichen Finanzkommission überwiesen. Die Vorlage über Erhöhung der Salz- und Ermäßigung der Personensteuer gab in der zweiten Kammer R. v. Bennigsen Veranlassung, die Haltung des Ministeriums in der Frage über Erneuerung des Zollvereins einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen. Die Regierung habe bis zu dem letzten Augenblick mit ihrer Anschlußerklärung gezögert; sie habe sich wieder durch österreichische Interessen leiten lassen, während sie hätte einsehen müssen, daß Hannover aus dem Zollverein nicht scheiden könne, da es im Bereiche des preußischen Machtgebiets liege. Wenn die Regierung sich gleich der Sachsens schon 1862 entschieden auf Seite Preußens gestellt hätte, würde sie wahrscheinlich bessere Bedingungen erzielt, vielleicht die Erhöhung der Salzsteuer nicht nöthig gehabt haben, welche Hannover beim Eintritt in den Zollverein mit Erfolg abgelehnt habe. Finanzminister Erxleben versicherte, österreichische Sympathien leiteten ihn nicht, die Verhandlungen seien erst so spät begonnen und habe man sich dem Süden genähert, weil man in Berlin nicht geneigt gewesen, das Präzipuum weiter bestehen zu lassen. Die preußische Regierung habe mit dürren Worten erklärt, sie wisse wohl, wie nothwendig für Hannover das Verbleiben im Zollverein sei und wie es sich der Salzsteuer-Erhöhung gar nicht entziehen könne, wolle es einen Theil des Präcipuums retten. — Der Finanzminister erklärte ferner, die successive Erhöhung der Salzsteuer werde nicht ausführbar sein, da hierzu Oldenburg seine erforderliche Zustimmung nicht geben werde. (N.-Z.)

Altona, 2. April. [Die Schildwachen.] Da der Fall, daß in Kiel ein preußischer Soldat auf einen Civilisten schoß, auch hier natürlich vielfach besprochen wird, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß in Altona die preußischen Soldaten ohne Munition die Posten beziehen. Der österreichische Soldat dagegen thut den Wachtdienst mit scharf geladenem Gewehr hier, wie in der eigenen Heimath. (A. N.)

Kiel, 2. April. [Der Vorfall am Schilderhause.] Aus zuverläßiger Quelle kann ich über den bereits erwähnten Vorfall am 29. v. M. in hiesiger Stadt Näheres berichten. Abends zwischen 7 und 8 Uhr ging ein Maurer, sog. Handlanger, an dem Fahnen-Posten vor der Wohnung des Obersten v. Michaelis in der neuen dänischen Straße vorbei, und spie unter dem Worte „Pfui" das Schilderhaus an. Der Posten arretirte sofort den Mann und stellte ihn ins Schilderhaus, worauf sich baldigst eine Menschenmenge versammelte, welche von dem Arretirten aufgefordert wurde, ihn zu befreien. Der Soldat öffnete nun sein Patronen-Packet, welches 10 scharfe Patronen enthielt, lud sein Gewehr, schickte durch zwei vorübergehende Matrosen der königlich preußischen Marine Meldung zur Hauptwache und ließ durch eine Patrouille den Arrestanten in Gewahrsam bringen. Gleich darauf zerstreute sich wieder die angesammelte Menge, ohne auch nur die geringste Miene zu machen, den Arrestanten zu befreien. Nach kaum einer halben Stunde insultirte abermals ein Mann in gleicher Weise die preußischen Farben; der Posten rief demselben sogleich zu, er sei Arrestant und solle stehen bleiben, und zwar mit den Worten: „Steh' oder ich schieße". Der Betreffende kam diesem Befehle aber nicht nach, sondern suchte sein Heil in der Flucht, der Soldat schoß hinterdrein, ohne jedoch in der Dunkelheit zu treffen. Kaum eine halbe Stunde später wiederholten zwei junge Männer dieselbe Scene mit dem Anspeien des Schilderhauses. Der Posten arretirte den Einen, der Andere entkam. Die polizeiliche Untersuchung wird hoffentlich bald Näheres darüber feststellen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

G. C **Wien,** 4. April. [In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses] wurde unter Anderem über das Budget des Unterrichtsrathes debattirt. Berichterstatter ist Herbst. — Der Ausschuß beantragt die Bewilligung von 30,000 Fl. als Ordinarium (die Regierung hatte 55,140 Fl. angesprochen).

In der Generaldebatte ergreift Mende das Wort. Er erklärt sich mit dem Abstrich des Finanzausschusses einverstanden, glaubt, daß sogar eine noch größere Ersparung möglich wäre. Der Gedanke, welcher der Gründung des Unterrichtsraths in dem betreffenden allerhöchsten Handschreiben zu Grunde liegt, sei ein großer, aber er sei nicht richtig ausgeführt worden. Man habe einen büreaukratischen Apparat geschaffen, der sehr kostspielig sei und nicht mehr leiste, als das betreffende Departement des Staatsministeriums. Dem Unterrichtsrathe kommen alle Personalangelegenheiten zu, er sei gleichsam ein zweites Unterrichtsministerium neben dem bestehenden. Redner gibt ein Bild des Geschäftsganges bei Besetzungen. Wenn, wie das Haus im Vorjahre aussprach, die Uebertragung von Personalangelegenheiten als eine nicht zweckmäßige und den Staatsschatz belastende Maßregel betrachtet wird, dann sei die Bewilligung von 30,000 Fl. jedenfalls zu viel. Jeder Gelehrte im Staate werde mit Vergnügen ein Gutachten abgeben, ohne eine Remuneration zu verlangen. Er wolle einen Antrag einbringen, werde aber abwarten, ob nicht seine Ansicht von competenter Seite als irrig widerlegt werden würde.

Abg. Hasner (Präsident des Hauses und des Unterrichtsrathes): Der Antrag des Finanzausschusses habe eine principielle Bedeutung, indem man durch denselben den Wirkungskreis des Unterrichtsrathes einzuschränken beabsichtigt. Die Anfechtungen, welche der Unterrichtsrath erfahren, machten es ihm zur Pflicht, für eine Institution das Wort zu ergreifen, welche so viele im Leben und in der Wissenschaft ausgezeichnete Männer als Mitglieder mit hingebungsvoller Ueberzeugung sich gewidmet haben. Ueber die Anklage, welche gegen den Unterrichtsrath außerhalb des Hauses erhoben wurde, gehe er um so leichter hinaus, als wenn auch das, was angeführt wurde, so begründet wäre, als es unbegründet ist, der Beweis erst geliefert werden müßte, über den causalen Zusammenhang zwischen einzelnen Vorkommnissen und dem Institute in seiner Wesenheit. Redner bespricht die principielle Seite des Instituts und weist auf die im Hause über die Büreaukratie laut gewordenen Klagen. Der Gegensatz des büreaukratischen Princips sei, daß die Regierung in allen Fällen, wo aus der Erfahrung der Büreaus die nöthigen Kenntnisse nicht erworben werden, sie die Stimme des Volkes hört. Der Lehrstand sei ein Stück Volk und trete durch das Medium des Unterrichtsrathes mit der Regierung in Verbindung. Diese habe daher im Unterrichtsrathe eine Beschränkung des büreaukratischen Princips aufgestellt. Es wäre daher zu erwarten gewesen, daß dieses Institut eher von der Büreaukratie als von einer volksthümlichen Institution angefeindet würde. In Preußen sei die Idee des Unterrichtsrathes von Humboldt angeregt worden, aber an der Büreaukratie gescheitert. Man müsse nach dem Geist des Instituts fragen, will man es beurtheilen. Die Institution sei nichts neues. Auf allen Gebieten der Administration habe man das Bedürfniß, sich durch Enquêten zu unterrichten. Das frühere habe solche wiederholt vorgenommen und es frage sich also nur darum, ob stabile Enquête oder eine wandelbare. Redner zeigt die Vortheile einer stabilen Enquête, im Gegensatze zur wandelbaren, welche man im gegebenen Falle, so zusammensetzen könne, wie man sie braucht, während die stabile, selbstständigen Geist entwickle, und zeigt dann die Bedeutung des Instituts als ein solches, welches über das ganze Reich sich erstreckt und vorläufig auf dem Gebiete des Geistes die Einheit zu schaffen im Stande sei. Das Moment der Freiheit dürfe nicht geschwächt werden, wenn auch an diese Grenze angelangt, die mannichfach historischen Verschiedenheiten des Reichs Berücksichtigung finden müssen. Diese Ueberzeugung sei im Unterrichtsrathe zum Durchbruch gekommen (Beifall).

Der Abstrich des Finanzausschusses bezwecke, einen Theil der Geschäfte des Unterrichtsraths zu beseitigen. Ihm komme es aber vor, als ob man jetzt die Hälfte und dann das Ganze abstreichen wolle. Doch, wenn gestorben sein soll, ist es besser, schnell als langsam, und besser, gar nicht bestehen, als blos geduldet. Redner widerlegt dann die Ansicht, daß der Unterrichtsrath sich nicht mit Personalien beschäftigen soll, zeigt die Beziehungen derselben zu den Arbeiten des Unterrichtsraths überhaupt und wendet sich gegen die Folgerung, daß man um deswillen einen finanziellen Abstrich machen könne. Im gegenwärtigen Momente sei der Unterrichtsrath damit beschäftigt, eine große Anzahl der Lehrbücher der Revision zu unterziehen und den Widersprüchen und der Zweifelhaftigkeit der Lehrbücher abzuhelfen. Diese Maßregel könnte die Regierung ohne den Unterrichtsrath schwerlich ohne große Kosten realisiren. Ebenso werde die Organisirung von Instituten berathen, was im unmittelbaren Zusammenhange mit der Gesetzgebung stehe. Wenn die vom Ausschusse beantragte Ziffer gestrichen wird, entziehe man dem Unterrichtsrath ein Stück Arbeit und verlange, daß er den größten Theil unentgeltlich leiste. Dies sei eine Appellation an die Großmuth des Lehrerstandes, welche selbst ungroßmüthig ist. (Sehr gut!) Er könne daher dem Abstrich durchaus nicht zustimmen. Redner schließt mit der Bemerkung, daß der Unterrichtsrath nur unter der erwärmenden Sonne der Zustimmung des Hauses gedeihen könne, aber unter dem Hagel des Widerstrebens verkümmern müsse. Deshalb sei er bemüht, einen solchen Sonnenstrahl dem Institut zuzuwenden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Schindler: Er wolle nicht so umfassend erwidern, wie der Vorredner sprach. Er habe von einem nichts gehört, nämlich vom Unterricht in den Volksschulen. Diese müßten eine freiere Bewegung erlangen, als sie bis jetzt genießen. Er habe wohl gehört, daß ein sehr freisinniges Gesetz hierüber im Unterrichtsrathe ausgearbeitet würde, aber man habe den praktischen Standpunkt übersehen. Er frage, ob dies Gesetz durchgesetzt worden sei oder nicht? Dies wollte er anregen.

Abg. Brinz: Er finde begreiflich, daß der Präsident des Unterrichtsraths dessen Budget vertrete. Mit Recht habe dieser Redner auf den volksthümlichen Zug des Unterrichtsrath hingewiesen, er aber verweise auf den volksthümlichen Zug des Instituts (Universität), das er vertrete, und das nicht seit dem 20. Oktober 1860, sondern seit 1000 Jahren bestehe. Der Unterrichtsrath bilde eine Mittelwand zwischen Universität und Executive, die man in Deutschland nicht ertragen würde. Bisher seien die Universitäten die ober-

---

Eierstöcke, die sich ablösen, weiter schwimmen und sich zu Individuen ausbilden. Bei anderen wird die entwickelte Knospe zur Qualle. Diese trennt sich und schwimmt selbstständig weiter. Bei diesen Thieren ist ist mithin alles abwechselnd; die Generationsfolge, die einfache oder zusammengesetzte Bildung, Festsitzen oder Beweglichkeit; aus der Mutation der Typen entsteht ein Typus, welchem die ganze Art angehört. Wo hört hier die Morphologie auf und wo fängt die Physiologie an, oder umgekehrt? Die Grenze zwischen Organ und Individuum kann hier nicht gezogen werden.

Hiermit schlossen diese interessanten Vorlesungen. (N. Fr. Z)

Die „sibirische Pest".

Die florentiner „Nazione" bringt nach Mittheilungen des eben aus Petersburg in Florenz angekommenen Dr. Tillner, Leibarzt der Großfürstin Maria, folgenden Artikel über die in der russischen Hauptstadt verheerend auftretende Epidemie:

Die bösartige Krankheit tritt weder intermittirend wie ein Wechselfieber, noch als continuirliches Fieber und auch nicht in der Form eines gewöhnlichen typhösen Fiebers auf. Sie ist nach Ansicht der russischen Aerzte dasselbe Fieber, das im Jahre 1849 zum erstenmale in Schottland beobachtet wurde und das man Febris recurrens (wiederkehrendes Fieber) der Länge halber benannte, welche sowohl die Paroxismen, als auch die fieberfreien Zwischenpausen nachwiesen. Das Fieber beginnt mit einem Schauer, dem bedeutende Hitze, bis + 41° C., nachfolgt. Der Puls schlägt bis 130mal in der Minute Es tritt große Abgeschlagenheit und Störung der nervösen Functionen ein Die Geistesthätigkeit bleibt jedoch normal. Kopf und Gliedmaßen schmerzen häufig. Die Milzgegend ist ebenfalls schmerzhaft und die Untersuchung zeigt Vergrößerung der Milz. Die Hautfärbung gelblich, woraus man auf gleichzeitige Mitleidenschaft der Leber schließen will.

Der Fieberanfall dauert in der Regel sieben bis acht Tage und endigt mit reichlichem Schweiße. Nach dem Anfall tritt eine sieben- bis achttägige Pause ein, in welcher das Befinden einen fast normalen Charakter annimmt. Der zweite Anfall tritt mit denselben Erscheinungen wie der erste auf, nur ist die Abgeschlagenheit noch größer. Dauer und Verlauf sind wie früher. Bisweilen kommt nach siebentägiger Pause noch ein dritter Anfall, worauf die Kranken in gänzliche Erschöpfung versinken.

In der Regel starben acht Procent der Befallenen und meistens schon beim zweiten Anfalle, der dann allgemeine Lähmungserscheinungen herbeiführt; gleichzeitig zeigt sich Blutzersetzung und enorme Vergrößerung der Milz. Auch die Leber erscheint etwas vergrößert. Die Gedärme sind dagegen nicht krankhaft verändert, höchstens bisweilen leicht congestionirt.

Die Therapie hat bisher keine Resultate erzielt. Chinin in kleinen wie in großen Dosen vermochte nichts gegen die Anfälle auszurichten. Gegen die im zweiten Paroxismus auftretende hochgradige Erschöpfung wurden die stärksten Stimulanzen, wie Wein, Kampher, Moschus, Aether &c., ebenfalls vergebens verabreicht.

Als vornehmstes ursächliches Moment der Krankheit, die vorzugsweise unter den in diesem Augenblick überaus zahlreich in Petersburg zusammengeströmten Arbeitern zum Ausbruch gekommen ist, werden schlechte diätetische Verhältnisse angegeben. Die Leute haben vielfach keinen Erwerb gefunden, bewohnen sehr ungesunde Lokale und nähren sich meistens von schwarzem Brote, das in diesem Jahre ungewöhnlich viel Mutterkorn, man behauptet 1 pCt., enthalten soll; einer angestellten Berechnung zufolge würde der einzelne Mann täglich an 100 Gran Mutterkorn verzehren. (Die Kriebelkrankheit, eine gewöhnliche Folge des Genusses von Mutterkorn, pflegt jedoch mit ganz anderen Erscheinungen aufzutreten. Die Red.) Ferner fehlt den armen Leuten Fleischnahrung fast ganz und sie sind fast ausschließlich auf das erwähnte schwarze schädliche Brot angewiesen.

So weit die „Nazione". Wie die „Wiener med. Pr." erfährt, werden in den in Petersburg für derartige Erkrankte eingerichteten Spitälern täglich 80—90 Individuen aufgenommen. Die Anstalten reichen jedoch nicht aus und es werden neue errichtet werden müssen.

Anderen Quellen entnehmen wir, daß Aerzte, Heilgehilfen, Wärter, fromme Schwestern &c. ebenfalls bereits Opfer der Seuche geworden sind.

Warschauer Blätter entnehmen den russischen Journalen folgende Symptomenschilderung. Der von der Krankheit Befallene empfindet unwiderstehliche Brechneigung, ohne daß er im Stande wäre, etwas von sich zu geben. Darauf stellen sich Unterleibskrämpfe ein, in deren Folge die Haut eine dunklere Färbung annimmt. Ein heftiger Paroxismus führt den Tod binnen wenigen Stunden unter großen Qualen, aber bei vollem Bewußtsein herbei, wobei die Haut immer dunkler wird. Man will in Congreß-Polen bereits ähnliche Fälle beobachtet haben. In Warschau ist noch kein Fall vorgekommen.

Daß die österreichische Regierung bereits Aerzte nach Petersburg geschickt hat, um den Charakter der Krankheit zu studiren, ist aus der im Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärung des Staatsministers bekannt.

(Nach der telegr. Mittheilung aus Petersburg im gestrigen Mittagblatt ist die Krankheit im Abnehmen begriffen. D. Red. d. Bresl Z.)

[Ein spaßhaftes Eisenbahn-Unglück] meldet die newyorker „Handelszeitung" vom 18. März: „In einem Schlafwagen der Erie-Eisenbahn wurde einer sehr fashionablen Dame ihr falsches Gebiß, das mehrere hundert Dollars gekostet hatte, aus dem Munde gestohlen. Nach der einen Angabe soll der Dieb die Bestohlene zuvor mit Chloroform betäubt, nach einer anderen die Lady dem Spiritualismus gehuldigt haben. Die Polizei fand das Gebiß in einem newyorker Pfandhause wieder, wo es versetzt war."

[Ein kleines Intermezzo aus der Kammer] wird dem „Berl. Fr.-Bl." als ganz authentisch mitgetheilt. Die Abgeordneten A. und B. wohnen in ein und demselben Hotel garni, gehören aber zwei ganz heterogenen Parteien an. A. hat eine glänzende Rede mit vielen Kraftstellen aufgesetzt und ist eben beim Memoiren, als das als sehr gewitzt bekannte Stubenmädchen eintritt. „Können Sie das wohl lesen?" fragt sie A., ihr das Manuskript vorhaltend. „O gewiß!" — „Nun, so hören Sie mal zu." A. hält nun vor dem Mädchen mit vielem Pathos seine glänzende Rede, die nicht ein einzigesmal von demselben unterbrochen wurde. Nach Beendigung der Rede läutet es bei dem darüber wohnenden B., das Mädchen läuft schnell die Treppe hinauf, behält aber aus Versehen das Manuskript in der Hand. Als sie bei B. eintritt, fragt dieser sofort, was sie da habe? „Eine Rede des Herrn A.", antwortet das Mädchen und überreicht sie dem politischen Gegner. Dieser liest sie natürlich mit vielem Interesse und großer Aufmerksamkeit durch, worauf er sie dem Mädchen zurückgiebt. In der Sitzung besteigt A. die Tribüne und, sei es, daß durch die vorhergegangene Debatte ihm der Muth zur Anbringung der Kraftsätze genommen, sei es, daß er sie vergessen, genug, er ließ die schönsten Tiraden fort. Nach Beendigung der Rede tritt B. auf ihn zu und sagt: „Aber lieber A., warum haben sie dies und das fortgelassen, Sie hatten es ja bereits auf der Zunge &c." — A. stutzt und beißt sich auf die Lippen, soll aber bis heutigen Tages noch nicht über die Allwissenheit des Gegners aufgeklärt sein; mögen diese Zeilen dazu dienen.

Paris, 1. April. [Neuer Komet.] Le Verrier kündigte in der letzten Sitzung der Akademie einen sehr hellen, freilich für unsere Hemisphäre unsichtbaren Kometen an, über den ihm der Direktor der Sternwarte in Santjago in Chili berichtet hat; dieser Komet ist jedoch, nach seinem Kern zu schließen, nicht der große Komet von 1843. — Aus Dünkirchen wird dem „Constitutionnel" gemeldet, daß man dort bei hellem Wetter in Nord-West einen Kometen gesehen habe. Genaueres fehlt noch.

[Gerichtliche Vorrufung des Frühlings.] Es ist eine humoristische Fügung, daß das brünner kaiserl. königl. Landesgericht, eben jetzt, wo der Frühling so lange auf sich warten läßt, wie im vorigen Jahre sich wieder bemüssigt sieht, für einen abwesenden Schuldner, Namens „Frühling", dessen Aufenthalt nicht bekannt ist, einen Curator aufzustellen und den Abwesenden öffentlich aufzufordern, „rechtzeitig zu erscheinen", widrigens er die Folgen seines Versäumnisses sich selbst zuzuschreiben haben würde.

[Düppel.] Das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm enthält in der siebenten Lieferung des zweiten Bandes auch eine Erklärung des Wortes **Düppel**. Darnach ist dasselbe = Tölpel, ursprünglich Geschwulst wie „Döbel." „Einem den Düppel bohren", heißt so viel wie den Esel bohren. Man sehe: Frischlin, Rebecca 197:

„noch besser hebet ihn empor, daß man ihm wol den Düppel bohr."

Nieremberger übersetzt in seinem deutsch-lateinischen Wörterbuche Kap. 2, Düppel mit erzdummer Mensch.

sten Consulta gewesen, jetzt unterstehen sie dem Unterrichtsrathe. Von diesem Standpunkte aus habe er dem Institut des Unterrichtsraths niemals beistimmen können.

Abg. Tinti beantragt, für den Unterrichtsrath 55,000 Fl. zu bewilligen.

Abg. Berger: Er wolle einige Argumente des Abg. Hasner widerlegen. Der Präsident habe dem Unterrichtsrathe eine absolute und eine relative Bedeutung zugesprochen und habe weiter gesagt, daß eine stabile Enquête den Vorzug vor der wandelbaren verdiene. Diese beiden Ansichten stehen insofern im Widerspruche, als das volksthümliche Element des Unterrichts durch seine Ständigkeit sehr leiden müsse. Er verweise darauf, daß alle Vertreter der philosophischen Facultät der Herbart'schen Philosophie huldigen. Das komme bei den Personalien gar sehr in Betracht, denn schwerlich werde dann ein Anhänger der Schopenhauer'schen Richtung durchdringen können. Auch ohne Personalangelegenheiten könnte sich der Unterrichtsrath jene Fachkenntniß schaffen, die er nothwendig findet; er braucht nur die Befugniß zu erlangen, allseitige Erhebungen zu veranlassen. Sehr viel von dem, was v. Hasner gesagt habe, wäre richtig, wenn der Unterrichtsrath nicht von dem Staatsministerium mediatisirt würde. Wenn der Präsident des Unterrichtsraths auch Minister des Unterrichts wäre, dann stünden die Dinge anders. Ein Unterrichtsministerium allein ist das Wünschenswerthe. (Beifall.)

Die Debatte wird geschlossen.

Staatsminister v. Schmerling wendet sich gegen jenen Theil des Ausschußberichtes, welcher die Behandlung der Personalien von Seite des Unterrichtsraths betrifft. Man sagt, die Autonomie der Universitäten werde dadurch gekränkt, daß nebst ihren Gutachten auch das des Unterrichtsraths eingeholt werde. Früher habe über das Gutachten der Universität ein Referent berichtet, der in der Regel nicht dem Lehrstande angehörte, bevor der Minister die Entscheidung fällte. Wenn jetzt ein Fachmann referirt, bevor der Minister die Entscheidung fällt, könne kein Unbefangener darin eine Kränkung erblicken. Er habe selbst bei Berathung des Statuts den Vorsitz geführt und sich entschieden dafür ausgesprochen, daß dem Unterrichtsrathe Personalien zugewiesen werden und rühme sich jetzt dessen. Wenn es ihm nur um Macht und Einfluß zu thun wäre, hätte er sich den lästigen Beirath in Personal-Angelegenheiten gewiß vom Halse geschafft. (Sehr gut.) Es sei aber sowohl für den Minister als für diejenigen, welche in Frage sind, beruhigender zu wissen, daß Fachmänner früher ein Gutachten abgeben, bevor der Minister entscheidet, und daß das Urtheil des Ministers sich nicht allein auf das Urtheil eines Bureaukraten basirt. — Was das Verhältniß gegenüber der Universität betrifft, macht der Minister darauf aufmerksam, daß es sich um keine Entscheidung von Seiten des Unterrichtsraths handle, welche allein dem Minister anheimgestellt ist. Redner macht ferner darauf aufmerksam, daß bei Corporationen und Universitäten eine gewisse Befangenheit herrschen müßte, wenn es sich um Besetzungsvorschäge handelt, beispielsweise wenn es sich um die Berufung einer Lehrkraft aus dem Auslande handelt, wodurch das Vermittelungsrecht alterirt wird. Es müsse sich in der Centralleitung ein einheitlicher Gedanke geltend machen, welcher über allen Universitäten steht und sich Anerkennung verschaffen muß. Die Frage der Personalien habe übrigens auf die gegenwärtige Berathung keinen Einfluß. Im Jahre 1864 sind die Mitglieder des Unterrichtsrathes thätig gewesen. Es ist für sie keine Summe verausgabt worden. Jetzt sollen sie post festum nachträglich Entlohnungen und Remunerationen für geleistete Arbeit erhalten. Es handle sich nicht um ein Präliminare für die Zukunft, sondern um Remunerationen für geleistete Arbeit und daß Remunerationen gegeben werden sollen, sei im Statut ausgedrückt.

Wenn übrigens dem Unterrichtsrathe Personal-Angelegenheiten entzogen werden, könne noch nicht behauptet werden, daß man dadurch den Titel für Remunerationen um 25,000 Fl. verringern könne. Mit Rücksicht besonders darauf, daß es sich um Remunerationen für geleistete Arbeiten handle, könne er nur die Annahme des Antrages Tinti empfehlen.

Berichterstatter Herbst replicirt auf die Rede des Staatsministers. Jedes Gutachten eines Unterrichtsrathes ist Superarbitrium und darin liege unzweifelhaft etwas Kränkendes. Das Cliquewesen, dessen Existenz er gerne zugebe, werde dadurch nicht aufgehoben, daß eine neue Mittelinstanz geschoffen wird, sondern dadurch, daß ein über den Parteien stehendes Organ die Entscheidung hat.

Es wird zur Abstimmung geschritten, der Antrag des Abg. Tinti wird abgelehnt und der Ausschußantrag mit 72 gegen 68 angenommen.

Italien.

Turin, 28. März. [Das Ministerium. — Die Präfecten. — Zustände in Sicilien. — Reise des Königs.] Daß es im Auslande Leute giebt, welche den König verleiten möchten, durch einen Staatsstreich die italienische Staatsverfassung nach der des Kaiserreichs zu modeln und den General Lamarmora als ein taugliches Werkzeug dazu ansehen, ist, so schreibt man von hier der „N. Z.", längst bekannt und sprach man davon schon zu der Zeit des Ministeriums Peruzzi-Minghetti, welches zu jenem Zwecke verabschiedet worden sein sollte. Jenes Ministerium fiel aber aus anderen Anläßen; das Ministerium Lamarmora wurde ohne Staatsstreichabsichten zusammengesetzt, ja sogar mit so constitutionellen Gesinnungen, daß es seine eigene Meinung über die Schädlichkeit und Unzweckmäßigkeit einer Uebersiedelung der Hauptstadt gegenüber dem entschieden ausgesprochenen Willen der Nation und der Mehrheit ihrer Vertretung ganz und gar verleugnete und mit dem größten Eifer sich an die Ausführung der Septbr.-Revolution und ihres Annexes machte. Jetzt erinnert man sich wieder der alten Pläne und sucht sie von Neuem in Gang zu bringen, jedoch ohne Hoffnung auf Erfolg, da in Italien keine Elemente zu einem Staatsstreiche vorhanden sind. Es giebt zwar in der italienischen Staatsverwaltung zwei wunde Flecke, die ein kräftigeres Auftreten der Regierung wünschen lassen, nämlich die Finanzen und die öffentliche Sicherheit, die so tief gesunken sind, daß einzelne Stimmen, besonders in den südlichen Provinzen, das Heil nur von einer Dictatur Victor Emanuels erwarten. Es ist aber leicht einzusehen, daß ein Staatsstreich durch Aufregung der politischen Leidenschaften das Uebel nur noch ärger machen würde. Was Noth thut, ist eine feste Handhabung der bestehenden Gesetzgebung und ein kräftiges Vorgehen in der Ausführung der neu von den Kammern votirten Gesetze. Die dazu nöthigen Eigenschaften geben dem jetzigen Ministerium, trotz der Autorität des General Lamarmora, gänzlich ab und es ist um so mehr geneigt, auf Abwege zu gerathen, als es angesichts der bevorstehenden Neuwahlen nach Popularität hascht, in der Erwartung, sich dadurch in der neuen Deputirtenkammer eine Majorität zu verschaffen. — Indessen lauten die Nachrichten über die öffentliche Sicherheit in Sicilien immer bedenklicher und die Regierung ist genöthig, den Präfecten von Palermo, Grafen Cassila, abzuberufen, da man seiner Unthätigkeit und seinem Mangel an Energie das Ueberhandnehmen des Uebels zuschreibt. Der wahre Grund liegt aber darin, daß das Ministerium populär zu werden glaubt, wenn es das Ansehen der Präfecten herabsetzt, mit den unruhigen Elementen der Provinzen sich verbündet und dadurch die Präfecten zwingt, von jeder energischen Maßregel abzustehen. Daher kommt es auch, daß die Präfektenstelle von Palermo von mehreren ausgezeichneten Männern, denen sie angetragen war, bereits ausgeschlagen worden ist, und daß sich die Regierung in der größten Verlegenheit befindet, jenen Posten auszufüllen. Ueberdies glaubt auch Niemand an den Bestand des jetzigen Ministeriums, welches in der That die Uebersiedelung nach Florenz kaum überleben dürfte. Auch für Turin hat man noch keinen Präfekten gefunden; gestern hieß es, daß der Präfekt von Genua, Gualterio, nach Palermo, jener von Florenz, Contelli, nach Turin versetzt, und Graf Pasolini für Florenz designirt sei. Gualterio hat aber die Versetzung nach Palermo entschieden ausgeschlagen. In Turin fehlt auch die Spitze der Gemeinde-Verwaltung, da Marchese di Rora seine Stelle als Syndikus aufgegeben hat, und gegenwärtig das südliche Italien bereist, er ist entschlossen, jeder Zumuthung, seine Demission zurückzunehmen, zu widerstehen. (Der Marchese ist bereits nach Turin zurückgekehrt und der Ausschuß der Arbeitervereine hat beschlossen, eine Adresse an ihn zu richten, um ihn zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen. Die Red.) — Die Angabe von einer Reise des Königs nach den südlichen Provinzen und selbst nach Sicilien gewinnt Bestand, und man versichert, es würden bei Hofe bereits Anstalten dazu getroffen, da der Aufenthalt des Königs in Neapel längere Zeit dauern soll; es ist aber auch möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß im Augenblicke der Ausführung Alles wieder rückgängig wird, da im Ministerium selbst sich Stimmen dagegen erheben.

Frankreich.

* **Paris,** 2. April. [Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers] hatte eine ungleich würdigere Haltung, als die der letzten Tage, obgleich der Gegenstand ein sehr aufregender war: die Wahl-Comite's. Nachdem Garnier-Pagès die Leiden der Dreizehn geschildert, sprach Granier de Cassagnac, und zwar so gemessen und schonend, daß man ihm bei jedem Worte und Passus die Weisung von oben anmerkte. Auch Jules Favre, der hierauf das Wort bekam, wurde von der Majorität mit Ruhe und Aufmerksamkeit angehört, obgleich er „die Unfehlbarkeit der Behörden und einer gewissen Anzahl Auserlesener, die sich als die natürlichen und unentbehrlichen Vormünder des französischen Volksmündels hinstellen", scharf geißelte und hinzufügte: die Unfehlbarkeit habe sich in politischen Dingen gerade so gut überlebt, wie in religiösen; die Nation sei souverän und die Vorenthaltung der ihr durch die Constitution zustehenden Rechte verfassungswidrig. Hierbei machte Favre eine Selbstberichtigung: auf die Entstehung des Kaiserreichs und also auf den Gegenstand, der zu der heftigen Unterbrechung geführt hatte, zurückkommend, erkannte er an, daß die Legitimität der kaiserlichen Gewalt auf einem rechtskräftigen Vertrage, den der Kaiser freiwillig eingegangen sei, als er sogar unbeschränkter Herr der Situation gewesen, beruhe. Aber gerade durch diesen Pact werde vor Allem die Volks-Souveränetät und das allgemeine Stimmrecht als Grundlage des zweiten Kaiserreichs feierlich anerkannt. Damit dieses Gesetz aber heilig gehalten werde, habe die Nation dem Kaiser die höchste Gewalt übertragen. Die Caprice sei kein Gesetz, sondern eine Tyrannei, die heute wohlthätig, morgen verderblich wirke, heute alle einigen Völkerrechte achte und morgen sie verachte und bei Seite liegen lasse. Wichtig ist die Erklärung des Präsidenten des Staatsraths, Vuitry, der nach Favre sprach, in Betreff der Grundsätze, die man bei Wahlversammlungen künftig befolgen werde.

„Die Wahlversammlungen", bemerkt er, „sind entweder öffentlich oder nicht öffentlich. Im ersteren Falle bedürfen sie einer vorherigen Erlaubniß, und zwar im Interesse der Ordnung, des Friedens und der Ruhe. Die Regierung hat diese öffentlichen Versammlungen oft und beinahe immer gestattet. Bei den letzten Wahlen in Paris fanden deren sehr viele statt, und die Regierung entschloß sich erst zu einem Verbot derselben, als sie durch die Natur der discutirten Fragen, durch die Heftigkeit der Aeußerungen keine Wahlversammlungen mehr waren, sondern in tumultuarische, der öffentlichen Ordnung gefährliche Zusammenkünfte ausarteten. Was die nicht öffentlichen Wahlversammlungen betrifft, so sind sie vollkommen frei. Es steht jedem Bürger frei, zur Zeit der Wahlen bei sich oder in einem anderen Privatlokale so viele Wähler, als ihm beliebt, zu versammeln, um sich mit ihnen über die vorzunehmenden Wahlen zu benehmen und zu verständigen. Es ist dem Candidaten gestattet, seine Wähler in einem Privatlokale zu versammeln; unter der Bedingung, dem Charakter einer nicht öffentlichen Versammlung keinen Abbruch zu thun, ist es ihm, sage ich, gestattet, um sich in Verbindung mit den Wählern, um deren Stimmen er sich bewirbt, zu setzen, ohne Einschreiten der Administration und der Obrigkeit vorbereitende Versammlungen abzuhalten. Es ist mir daran gelegen, diese Thatsachen festzustellen, und die Kammer wird sich über meine Absicht nicht täuschen. Wenn man in diesen Räumen laut von Hemmnissen des allgemeinen Stimmrechts redet, so soll auch das Land wissen, daß dem nicht so ist, und daß heute, unter der Herrschaft der bestehenden Gesetze, alle rechtmäßigen Hilfsmittel der Freiheit dem allgemeinen Stimmrecht angehören."

Vuitry macht aber auch, wie das Gericht, einen Unterschied zwischen Versammlungen und Vereinen. Auf erstere sei das Gesetz von 1834 nicht anwendbar, wohl aber auf letztere, und als ein Verein sei das Wahl-Comite der Dreizehn anzusehen und zu bestrafen gewesen. Schließlich sprach Ollivier mit der Bemerkung gegen das Amendement, daß die Darlegung des Regierungs-Bevollmächtigten unangreifbar sei, doch stehe noch eine Auslassung darüber zu wünschen, ob und wie weit es den Wählern gestattet sei, auf die Wahlen eine Collectiv-Action gleich der Regierung auszuüben. Vuitry erklärte hierauf, daß, wenn dies auf dem Wege der Correspondenz geschehe, es in den meisten Fällen nicht den Charakter einer unzuläßigen Affiliation an sich tragen werde. Hierauf wurde das Amendement mit 233 gegen 17 Stimmen verworfen, und alsdann der erste Paragraph der Adresse so angenommen, wie er im Entwurfe lautet.

[Ministerielles.] Noch immer nennt man General Fleury als künftigen Kriegsminister an Stelle des Marschalls Randon, und Herrn Benedetti als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. (Die neueste Nummer des „Constitutionnel" bezeichnet dagegen die Gerüchte, der Kriegsminister wolle aus dem Amte treten, für grundlos. D. R.) — Für den Fall, daß der Cultus- und Justizminister Baroche den Vorsitz im gesetzgebenden Körper übernähme (Walewski soll dies Amt bestimmt abgelehnt haben), bezeichnet man Herrn Devienne, Präsidenten des kaiserlichen Gerichtshofes, als dessen Nachfolger. Herr Drouyn de Lhuys hat es abgelehnt, Hrn. Tissot während seiner Beschäftigung im Ministerium des Innern den Posten als Consul in Jassy offen zu halten. Herr v. Lavalette hat daher Herrn Tarbe des Sabons, Abtheilungs-Chef im Ministerium des Innern, zum Cabinetschef ernannt.

[Syrien.] Die Nachrichten aus Beyrut nehmen einen ernsteren Charakter an. Am 6. März hat im Kloster von Tamisch eine Versammlung, bestehend aus 200 Bischöfen, Priestern und Notabeln, sämmtlich Maroniten, stattgefunden. Daud Pascha hat einen Erlaß des Großvezirs verlesen lassen, durch welchen die türkischen Soldaten ermächtigt werden, in den Libanon einzurücken und mit Waffengewalt Alle, welche dem Gouverneur des Gebirges Widerstand leisten, zum Gehorsam zu zwingen. Joseph Karam wird bedroht als Rebell behandelt, verhaftet und aus Syrien verbannt zu werden, wenn er der neuen Ordnung der Dinge sich nicht unterwerfe. Die erschreckte Maroniten-Versammlung hat sich begnügt, zu protestiren und Joseph Karam von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Man glaubt, der junge Häuptling werde lieber auf's Neue in's Exil gehen, als zu der Aufhebung uralter Einrichtungen im Lande seiner Väter die Hand bieten. (Der Telegraph hat bereits die Unterwerfung Joseph Karams gemeldet. D. R.) Eine französische Fregatte ist in den syrischen Gewässern angelangt.

[Zur Marine.] Aus Toulon wird gemeldet, daß mehrere abgetakelte Kriegsdampfer, wie der „Cacique", „Descartes" u. s. w. armiren müssen, um nach den Nordhäfen zu gehen, dort die nöthigen Reparaturen vorzunehmen und dann zu entwaffnen. Eine einzige solche Armirung kostet 60,000 Fr.; da nun die Ausbesserung auch sehr wohl in Toulon geschehen könnte, so fragt man nach dem Motiv dieser kostspieligen Anordnung.

[Verschiedenes.] Bei Frederic Morin, der in Lyon als Oppositions-Candidat zum gesetzgebenden Körper aufgetreten war, aber durchfiel, und der einer der bekanntesten liberalen Schriftsteller ist, hat eine Haussuchung stattgefunden. Alle seine Papiere wurden mit Beschlag belegt. — Dem Theater Beaumarchais wurde die Aufführung eines Stückes untersagt, weil dasselbe ein unausgesetztes Plaidoyer zu Gunsten der Aufhebung der Todesstrafe ist. — Prinz Napoleon hat Thiers zu dessen Rede zwar Glück gewünscht, zugleich aber sein Bedauern ausgesprochen, daß dieselbe bourbonische (orleanistische) Gefühle aussprach. Herr Thiers antwortete, er habe nur einer alten Pflicht gehorcht und den Eingebungen vieljähriger Sympathie, daß er aber die Freiheit von jeder Regierung annehmen wolle, welche dem Lande dieselbe geben würde.

* **Paris,** 3. April. [Weltausstellung.] Der „Moniteur" meldet, daß verschiedene Regierungen, und namentlich England, die Schweiz, Baiern, Würtemberg und der Kirchenstaat sich beeilt hätten, ihre Theilnahme an der internationalen pariser Ausstellung von 1867 zu erklären.

Großbritannien.

E. C. **London,** 1. April. [Der sächsisch-bairische Antrag.] Die „Times", die seit längerer Zeit keine Artikel über die Lage Deutschlands gebracht, ergeht sich wieder einmal auf Anlaß des mittelstaatlichen Antrags am Bunde, in erbaulichen Betrachtungen über die Folgen des dänischen Krieges. Anders der conservative „Herald", der in der Herzogthümerfrage doch immer lieber mit Preußen als mit den Mittelstaaten geht, und über den angekündigten bairisch-sächsischen Antrag sagt:

Wenn der Bundestag den Antrag genehmigt, so hat er sein eigenes Todesurtheil unterzeichnet. . . . Baiern und Sachsen werden ihre Niederlage vollkommen verdient haben. Ihr Antrag verletzt jedes Prinzip von Recht und Gerechtigkeit. . . . Das einzige Resultat, welches die Parteigänger des Prinzen von Augustenburg durch ihren Eifer erzielen werden, ist die Vernichtung seiner letzten Aussicht auf eine souveräne Stellung. Preußen wird entweder die Herzogthümer sich selbst nehmen, oder sie dem Oldenburger geben. Gegen diese Erledigung können wir Engländer kein Wort einzuwenden haben. . . . Wir haben zu guten Grund zu fürchten, daß Earl Russell in diese Geschichte sich eingemischt und das kleinstaatliche Complott gegen Preußen aufgemuntert hat. Wenn dem so ist, hat er ebenso entschieden gegen das Gefühl des englischen Volkes, wie gegen die Interessen Englands gehandelt. In der Vergrößerung Preußens liegt keine Gefahr, sondern eher eine Sicherheit für England; die einzige Frage, wegen deren die beiden Länder in Streit hätten gerathen können, ist erledigt. Sie werden wahrscheinlich niemals sehr warme Freunde sein, aber, Dank ihren gemeinsamen Interessen, werden sie Alliirte bleiben, und jede Vergrößerung preußischer Macht und Hilfsquellen vermehrt auch die Mittel, auf welche England in dem einzigen gefährlichen Kriege, der ihm aufgenöthigt werden kann, rechnen dürfte.

[Handelsvertrag mit Oesterreich.] Herr Somerset Beaumont, begleitet von Herrn Dr. Neumann, als dem Vertreter der österreichischen Regierung, hat mit den Repräsentanten mehrerer Handelskammern der Spinnereibezirke von West Riding eine Conferenz in Bradford gehabt. Herr Beaumont äußerte sich über die Zusammensetzung der österreichischen Enquete-Commission, in welcher eine Bürgschaft für den aufrichtigen Wunsch nach praktischen Resultaten liege; die österreichischen Minister seien von der Nothwendigkeit überzeugt, die commercielle Politik der Westmächte zu befolgen; doch wünschten sie mit der wirklichen Gesetzgebung zu warten, bis die öffentliche Meinung die nöthige Reife erhalten haben werde. Die Ansichten des Reichsrathes seien zweifelsohne ein Hinderniß in dem Pfade. Das Programm der Commission sei noch nicht festgestellt; doch stehe es soviel wie fest, daß in Uebereinstimmung mit den vor einigen Wochen seitens des auswärtigen Ministeriums gemachten Andeutungen die engl. Handelskammern eingeladen werden sollten, Abgesandte hinzuschicken. Dr. Neumann hielt gleichfalls eine Ansprache an die Versammlung, und bemerkte, daß zwei große Motive die Grundlage des proponirten Handelsvertrages bildeten: Die Ueberzeugung, daß die Schutzzölle fallen müssen und die große Sympathie für England. Er lud die engl. Fabrikanten im Namen des österreichischen Handelsministers ein, Vertreter nach Wien zu senden. Mehrere der Anwesenden äußerten darauf ihre Ansichten von den Grundsätzen des Freihandels und den großen Wohlthaten, welche dem österreichischen Volke und den österreichischen Finanzen aus der Annahme einer niedrigen Scala von Zöllen ad valorem erwachsen würden, zumal mit Bezug auf die ordinären Gespinnste und Gewebe des Bezirkes West Riding.

[Beseitigung socialer Gebrechen.] Von zwei Seiten wird jetzt ein sociales Gebrechen der hiesigen Gesellschaft in Angriff genommen, welches schon lange von den Eingeweihten bedauert worden ist. — Es ist in den Häusern von Herzogen und Grafen so gut als den reichsten Commoners herkömmlich, die laufenden Rechnungen höchstens alle drei bis vier Jahre zu bezahlen. Dies soll nun geändert werden. Das System der langen Credite öffnet der Unredlichkeit Thür und Thor; mit Recht haben daher verschiedene Damen bei einer neugegründeten Modehandlung, welche ein Actienunternehmen im Interesse der Arbeiterinnen ist, das Prinzip der Baarzahlung angenommen, um ihren Schwestern zu zeigen, wie viel billiger alles bei diesem System zu haben sein wird, und man hofft, daß dieses Muster-Institut auch seine Wirkungen auf die Privat-Etablissements üben wird. Mit diesem Mißbrauch der langen Credite hängt ein zweiter, das Zahlen von Bestechungen unter dem Namen von Disconto an die Dienstboten der Kunden, eng zusammen. Je schlechter die Waare, desto mehr kann der Kaufmann dem ihn begünstigenden Hausverwalter, Kammerdiener u. s. w. zahlen, und je länger die Rechnungen laufen, desto weniger ist eine Controle von Seiten der Herrschaft möglich. Auch hiergegen hat sich eine Bewegung gebildet, an deren Spitze der Prinz von Wales getreten ist.

Amerika.

Newyork, 21. März. [Vom Kriegsschauplatze.] Ob es Lee mit seinen täglich mehr zusammenschwindenden Streitkräften möglich sein wird, Grant und Sherman die Spitze zu bieten, schreibt man der „K. Z.", muß die nächste Zukunft lehren. Bis jetzt sind die Nachrichten aus Nord-Carolina durchaus erfreulicher Natur, so daß die Vereinigung Sherman's und Grant's eine Frage der nächsten Zukunft geworden ist. Als ich Ihnen zuletzt schrieb, waren gerade aus Laurelhill Nachrichten von Sherman eingetroffen. Seitdem wissen wir, daß er am 12. d. M. in Fayetteville eingerückt ist, ohne irgendwo ernstlichem Widerstande begegnet zu sein. Dieser Ort liegt am Cap Fear River, 95 englische Meilen von seiner Mündung, und ist von hier aus schiffbar; auch ist von hier aus bereits die Verbindung mit der Flotte in Wilmington eröffnet. Sherman zerstörte überall unterwegs die Eisenbahnen gründlich. In Cherald, Columbia und Fayetteville fand er zusammen 88 Geschütze, über 4000 Fässer Pulver, viel Maschinerie und Kriegsmaterial; die Geschütze sind so gut wie neu und alle englisches Fabrikat. Zu gleicher Zeit mit Sherman war Shofield von der Küste aus vorgedrungen. Er schiffte seine Truppen in Wilmington nach New-Bern ein und rückte von da westlich die Eisenbahn entlang nach Goldboro vor, welches, etwa 50 Meilen nordöstlich von Fayetteville gelegen, einen wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkt bildet und namentlich die Straße nach Weldon beherrscht. Gelingt es beiden Generalen, sich zu vereinigen, so ist der Feind voraussichtlich nicht stark genug, ihrem Weitermarsche nach Norden irgend welche erhebliche Hindernisse in den Weg zu legen. Shofield erlitt allerdings auf halbem Wege in Kingston am 9. d. M. eine kleine Schlappe, als sich Bragg auf seine Avantgarde stürzte und diese schlug; indessen wetzte er sie Tags darauf glänzend wieder aus, als der in Eilmärschen herbeigeeilte General Couch ihn verstärkt hatte. In diese Affaire schrumpft der große Sieg zusammen, den die Conföderirten bei Kingston über die Bundestruppen errungen haben wollen. Anfangs schien es, als ob die Conföderirten bei Goldboro hartnäckigen Widerstand hätten leisten wollen, indessen geht aus den letzten nordcarolinischen Zeitungen hervor, daß sie auch Goldboro trotz seiner Wichtigkeit räumen und sich zwischen diesem Platze und Weldon aufstellen wollen, um Sherman den Marsch auf letzteren Ort streitig zu machen. Diese offenbar von der numerischen Schwäche Johnston's dictirte Maßregel heißt so viel, als Sherman's und Shofield's Vereinigung zulassen. Sobald diese aber stattgefunden hat, dürften sie Johnston mehr als gewachsen sein. Privatnachrichten, die über City Point in den Norden gelangt sind, melden sogar schon, daß diese Vereinigung bereits stattgefunden habe und daß Sherman sich seit einigen Tagen im Besitze von Goldboro befinde. Unwahrscheinlich, wie gesagt, ist das durchaus nicht. Von dort bis Raleigh, der Staatshauptstadt, sind nur 48 englische Meilen. Goldboro ist stark befestigt, muß also, wenn sich jene Nachricht bestätigt, ohne Schwertstreich geräumt sein; als Eisenbahn-Knotenpunkt wird es

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Mein **Shawls-, Tücher- und Seidenwaaren-Lager** befindet sich von heute ab

Blücherplatz 19

(im Commerzien-Rath Philippischen Hause).

Eduard Bielschowsky.

Gasthofs-Veränderung.

Hiermit erlaube ich mir, einem geehrten reisenden und hiesigen Publikum die gefällige Offerte zu machen, daß ich am 1. d. M. den Gasthof zum „goldenen Schwert", Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 71, übernommen habe, und empfehle gleichzeitig einen guten Mittagtisch zu 4 Sgr., im Abonnement 3 Sgr., wobei ich für gute Speisen und Getränke bestens besorgt sein werde. [4306]

C. Herpolsheimer,
Friedrich-Wilhelmsstr. 71, im gold. Schwert, früher Ketzerberg 28, im goldnen Stern.

Bekanntmachung. [3695]

Schachtmeister, welche die Ausführung von Erdarbeiten in Schachtaccorden respective in kleineren oder größeren Entreprisen zu übernehmen bereit sind, und die im Stande sind, eine genügende Zahl tüchtiger Arbeiter mit hierher zu bringen, finden Beschäftigung bei den Kreis-Chausseebauten im Danziger Kreise und mögen sich unter Einreichung ihrer Atteste schriftlich bei dem Unterzeichneten melden. Praust bei Danzig, 25. März 1865.

Der Baumeister **C. Brown.**

Auktion auf dem Dominium **Mirkau** bei Hundsfeld. [4292]

Montag den 10. April, Morgens 9 Uhr, werden Möbel, Hausgeräthe, Wagen, Gewehre 2c. 2c. meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Der von mir sub dato Ogrodzinice den 27. März 1865 auf Gebrüder Guttentag hier, an Ordre von Schaja Lipschütz gezogene, bei Sicht fällige Wechsel über zehntausend Rubel hat keine Giltigkeit, weil ich Valuta für denselben nicht erhalten habe. [4310]

Ich warne daher vor seinem Ankauf.
Breslau, den 5. April 1865.

Jacob Lange.

Zum augenblicklichen **Stillen** jeder Art von

Zahnschmerzen

ist **F. Schotts** neuerfundener **„Extract Radix"** als sicherstes Mittel zu empfehlen.

Depots bei: [3424]
C. M. John, Werderstraße 7.
F. Scharfenberg, Antonien- u. Wallstraße Ecke Nr. 20.
Adolf Galisch, Tauenzienplatz-Ecke, Galisch Hotel.
Gebrüder Heck, Ohlauerstraße 34 und Klosterstraße 81.
Robert Hübscher, Scheitnigerstr. 12.
G. F. W. Schröter, Neumarkt 28.
Bruno Wentzel, Albrechtsstr. 3.
Fr. A. Wolfsdorf, Gräbschnerstr. 25.
Carl Saebsch, Friedrich-Wilhelmsstraße 21 und Nikolaiplatz 7.

Daß das Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes Dr. J. G. Popp gegen das Bluten des Zahnfleisches und den üblen Geruch hohler Zähne mit bestem Erfolge in meinem Hause gebraucht wurde, bestätige ich hiermit. [3694]

Essegg. **Peter Matijevacz,** m. p. Vice-Gespan.

Depots für **Breslau** bei
Ed. Groß, Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Heinrich Lion, Büttnerstr. 24.

Die größte Auswahl und neueste Zeichnungen in **fein** gemalten [3690]

Rouleaux

offeriren zu Fabrikpreisen

Sackur Söhne,
im Stadthause.

Dr. Nega's Wallnuß-Seife,

sanitätspolizeilich geprüft und empfohlen leistet bei [3718]

„nassen u. trockenen Flechten, krätze-„artigen Ausschlägen, Schurfbil-„dungen, Drüsenanschwellungen und „Verhärtungen, von Scrophellei-„den herrührenden Augenentzün-„dungen 2c."

vortreffliche Dienste; wir fabriziren sie gewissenhaft, nach dem in unserm Besitze befindlichen Recepte des genannten, s. Z. sehr gefeierten Arztes und empfehlen ihre Anwendung Allen mit quäst. Leiden behafteten

Erwachsenen in Stücken à 5 Sgr.
Kindern „ „ à 4 Sgr.

Piver & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 14.
Niederlage: Schmiedebrücke 48.

In einer größeren Stadt Schlesiens ist ein seit vielen Jahren betriebenes, nicht unbedeutendes Material-Waaren-Geschäft, verbunden mit einer Essig-Fabrik nebst Haus, in bester Lage am Ringe, zu verkaufen.

Darauf Reflectirende wollen sich wegen näherer Auskunft und mit Angabe ihrer ungefähren Vermögens-Verhältnisse franco an Unterzeichnete wenden.

[4301] **Steinbach & Timme.**

Orthopädische Heilanstalt zu Breslau, Klosterstrasse Nr. 54.

Um der orthopädischen Heilanstalt bei ihrer wachsenden Ausdehnung verstärkte ärztliche Kräfte zuzuführen, wird vom 1. April d. J. an mein Bruder, **der königl. Sanitäts-Rath Dr. med. Reinhard Klopsch,** in die Direction derselben eintreten und mit seiner Familie in der Anstalt wohnen. [3444]

Ich selbst dagegen werde der Anstalt in gleicher Weise wie bisher meine Kräfte widmen und meine Wohnung in derselben beibehalten, so dass von jetzt ab zu jeder Zeit einer der beiden Aerzte anwesend sein wird.

Dr. Emanuel Klopsch, Docent an der königl. Universität.



Aus der Fabrik von **Franz Stollwerck,** Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh., von medizinischen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausstellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfhusten 2c. allgemein anerkannt. [3679]

General-Depot für Schlesien bei **Gebrüder Knaus** in Breslau.
NB. Wiederverkäufer in der Provinz gesucht und erhalten solche Engros-Preise.

Zum 1. Juli d. J. soll der **Posten** eines **Stadt-Haupt-** und **Spar-Kassen-Rendanten,** mit welchem gleichzeitig auch die Verrichtung der Geschäfte eines Stadtsecretairs verbunden, anderweitig besetzt werden. Die zu stellende Caution beträgt 700 Thlr. und der Gehalt jährlich 370 Thlr. Außerdem werden auf Schreibhilfe 50 Thlr. jährlich gewährt, und noch ein Nebengeschäft trägt 30 Thlr. ein. Die weiteren Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Bewerbungen um diesen Posten werden nur **bis zum 20. d. M.** entgegengenommen, und wird persönliche Vorstellungen sehr gewünscht. Schönau, den 3. April 1865.

Der Magistrat. [587]

Trockenes Seegras

offeriren billig: [4302]
Steinbach & Timme.

Mit Approbation der königl. hohen Medizinal-Behörden.

Eduard Hegers aromatische Schwefel-Seife,

vom königl. Kreisphysikus Dr. **Alberti** geprüft und von demselben, sowie von andern berühmten Aerzten als ein vorzügliches Wasch- und Bademittel gegen die verschiedenartigsten Haut- und Nerven-Uebel, gichtische und rheumatische Anfälle, Frostschäden und gegen das lästige Hautjucken, auch zur Erhaltung und Wiederherstellung eines guten Teints, sowie als Zahn- und Mund-Reinigungs- und den Haarwuchs beförderndes Mittel anempfohlen, kann zu jeder Jahreszeit und von jedem Alter mit bestem Erfolge angewendet werden; daher dieselbe auch bei Vielen zum unentbehrlichen Toiletten-Bedürfniß geworden ist. Diese Seife ist nur echt zu haben im Orig.-Packet à 2 Stück 5 Sgr. nebst Gebrauchs-Anweisung.

In Berlin in dem Haupt-Depot bei Conrad u. Simon, Stallschreiberstraße Nr. 30. In Breslau bei H. E. Saffran, Alte Sandstraße 1. L. W. Egers, Messergasse 17, zum Bienenstock. Robert Scholz, Droguist und H. Schoepke, Claassenstraße 9. Brieg bei Adolph Bänder. Bolkenhain bei G. Wolff und C. Schubert. Bunzlau bei R. Weber. Karlsruh i. O. bei Wandrey. Canth bei Schönborn, Apotheker. Crossen bei P. Ehrlich u. Co. Frankenstein bei A. Seiffert. Freiburg bei R. Reimers. Frankfurt a. O. bei E. Weinedel. Friedeberg a. Q. bei C. Scoda. Glaz bei E. Hein. Görlitz bei J. Eiffler. Goldberg bei Wittwe Schulze und F. H. Beer. Greiffenberg bei E. Zobel. Grünberg in der Buchhandlung bei F. Weiß. Ober-Glogau bei H. Ledermann. Hainau bei Louis Hagen. Hirschberg bei R. Seifert, C. Schneider, J. Scholz und A. Spehr. Hohenfriedeberg bei F. W. Erbe. Jauer bei Dr. Hiersemenzel. Landeshut bei C. Herrmann. Lauban bei G. Koschwitz. Langenbielau bei Ernst Schneider. Liegnitz bei Gustav Dumlich und C. P. Grünberger. Lissa bei Posen bei C. A. Schwager. Löwenberg bei Eschrich und F. Rother. Militsch bei C. Lachmann. Naumburg a. Q. bei R. Effmert und P. Hindemith. Neisse bei Gustav Rasim. Neurode bei J. F. Wunsch. Oppeln bei S. Schnell. Ratibor bei H. Dessauer. Rawicz in der Frank'schen Buchhandlung. Reichenbach bei R. Rathmann. Schmiedeberg bei Ch. Gulibersuch. Schönau bei R. Luchs. Schweidnitz bei H. Frommann und A. Greiffenberg. Sorau i. N.-L. bei Trutwin u. Schreiber. Groß-Strehlitz bei Johann Kempsky. Spremberg bei W. Graff. **Stettin** bei A. Hube. Waldenburg bei J. Heimhold und C. A. Ehlert. Warmbrunn bei C. F. Liedl. Poln.-Wartenberg bei A. Hübner. Wüste-Waltersdorf bei H. Hoffmann. Wüste-Giersdorf bei F. Haase. Zittau bei G. H. Huste. [3715]

Schlesische 3½prozentige Pfanddriefe Litt. A. auf **Nieder-Kunitz,** liegnitzer Kreises, tausche ich gegen andere gleichhaltige um und zahle zwei Prozent zu. **E. Heimann.**

Eugen Rüdenburg,

Speditions-Geschäft in **Stettin,**
hält seine Dienste für Speditionen bestens empfohlen. [3425]

יין כשר על פסח [3719]

מיט הכשר דעם הערדן לאנדראבינערס טיקטין פערקויפע
אין אנגאר-וויינע צוא העכסט בילליגען ענגראם-פרייסען.

מ. קעמפינסקי

.56 ווײן־גראס־האנדלונג, 56 רינג

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte [3417]

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Packete zu 8 Sgr. — Halbe Packete zu 5 Sgr.

Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Packete mit Unterschrift und Siegel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt bei S. G. Schwartz in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 21.
„ „ „ **Reinhold Hildebrandt** in Neumarkt.

Alle Arten Pelz- und Wollstoff-Gegenstände werden gegen Motten und Feuerschaden zur sicheren Verwahrung wiederum angenommen. Gleichzeitig empfehle eine große Auswahl Herren- und Knaben-Mützen neuester Façon zu sehr billigen Preisen. [3688]

A. Friede, Kürschnermeister,
Ohlauerstraße 87.

Schreibhefte

in **150 Sorten** sehr billig [3709]

bei **Raschkow & Schoenfeld,**
10 Albrechtsstraße 10.

Zuckerrüben-Samen,

reinen weißen Quedlinburger, sowie dergleichen besten schlesischen Samen offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen: [3453]

Carl Friedr. Keitsch, Kupferschmiedestraße 25, Stockgassen-Ecke.

Die Preßhefen-Fabrik zu Cziasnau per Ponoschau O/S.

empfiehlt **täglich frische Preßhefen** von vorzüglicher Triebkraft und Haltbarkeit aus reinem Roggen. [3598]

Bestellungen zum Fest werden baldigst erbeten.

Benachrichtigung.

Die vielen Anfragen der geehrten Herren Hausbesitzer beantwortend, werden wir mit der **geruchlosen Reinigung der Latrinen bei Tage** Ende dieses Monats beginnen, und seiner Zeit uns erlauben, das Weitere hierüber bekannt zu machen.

[4282] **Die Breslauer Compostfabrik.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind vollständig zu haben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

Auch **einzeln** sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.
6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus. [3728]

Noblesse oblige.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.
Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Ein Schneider.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vierzig Jahre.
6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Kleine Erzählungen.
5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme Leutnant-Saloppel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Supplement:
Noch ein Jahr in Schlesien.
Anhang zu den „Vierzig Jahren."
2 Bde. Brosch. 20 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth.

Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler 2c. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3½ Bogen. Elegant broschirt. **Preis 5 Sgr.** [3729]

Theorie und Praxis.

„Grau, theurer Freund ist alle Theorie;
„Doch grün des Lebens goldner Baum.
Goethe im „Faust".

Welche Theorien auch die Widersacher eines erfolgreichen Fabrikats aus dem hölzernen Schranke ihrer Wissenschaft hervorholen mögen: die Praxis mit ihren thatsächlichen Erfolgen spottet aller ihrer Bemühungen, — wie das nachfolgende Attest mit **36** Unterschriften aus einem einzigen kleinen Städtchen Schlesiens schlagend beweist:

Wir sämmtlich Unterzeichnete bekunden hiermit öffentlich, daß der von dem Herrn **Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstr. 19,** erfundene Kräuter-Liqueur sich bei uns als ein so **unübertreffliches Getränk bei Leiden mancher Art bewährt hat,** daß derselbe, obgleich schon in allen Welttheilen rühmlichst bekannt, doch nicht genug öffentlich empfohlen werden kann. Jeder, der den Gebrauch desselben versucht hat, wird, wie wir über Erwartung befriedigt sein. [3686]

Marklissa, im Monat Februar 1865.

Krause, Königlicher Steuer-Einnehmer.
König, Lehrer in Beerberg b. Marklissa.
Stöckel, in Ober-Oertmannsdorf bei Marklissa.
Meister, Kgl. Grenzaufseher in Schwerta.
Kühlmorgen, Riemermstr. in Marklissa.
Schulz, Sattlermstr. in Marklissa.
Dinst, Königl. Grenz-Aufseher in Gerlachsheim.
A. Kuhn.
Latowsky, Brauermstr. in Beerberg.
A. Berchner.
Stöckel, Müllermstr. in Beerberg.
Gottschalk, Mühlhelfer in Beerberg.
Kern, Gärtner in Tzschocha.
Klimpke, Kgl. Zoll-Einnehm. i. Schwerta.
Zimmermann, Gastwirth in Marklissa.
Bähr, Handelsmann in Marklissa.
Schwarz, Handelsmann in Marklissa.
Kleinert, Bleichbesitzer in Marklissa.
Hauser, Maurerpolirer in do.
A. Nulle, Schankwirth in Schwerta.
E. Augustin, Maurermstr. in Tzschocha.
Frei, Kgl. Grenzaufseher in Schwerta.
Joh. Eichleiter, Fabrik. in Marklissa.
Moritz Brocke, Schuhmachermstr. i. do.
E. F. Weissig, Buchdrucker in do.
F. Laube, Wagenbauer in do.
O. Meister, Stellmachermstr. in do.
Christoph Vogt, Tischlermstr. in do.
Robert Richter, Schuhmacherm. in do.
Carl Braun, Bäckermstr. in do.
Herm. Romberg, Bäckermstr. in do.
Ferd. Ludwig, Bäckermstr. in do.
Sitte, Commissionär in do.
M. Schön, Schneidermeister in do.
Hähnel, Hutmachermstr. in do.
Schneider, Tuchmachermstr. in do.

Von heut erhaltener erster Sendung [4299]

1865er Füllung Vichy grande Grille

empfiehlt:
W. Zenker, Albrechtsstraße Nr. 40, Colonialwaaren- und Mineralbrunnen-Handlung.

Die Bresl. Dampf-Knochenmehl-Fabrik

Michaelisstraße vor dem Oderthore,

Comptoir: **Neue Taschenstr.,** Ecke am Stadtgraben,

offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate,** für deren reele und unverfälschte Qualität sie Garantie leistet. [3723]

Opitz & Comp.

Verloren:

Ein Trauring, gez. C. K. 1855, wurde verloren. Dem Finder wird eine gute Belohnung in der Expedition dieser Zeitung nachgewiesen. [4295]

Verloren ¼ Loos Nr. 45,914 zur 4. Kl. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben gegen Belohnung an den Haushälter des Hauses Ring 52, Johann Kruppa. [4312]

In Nr. 156 der Breslauer Zeitung steht unter der Rubrik: „Subhastationen im April" **Säuitz, Papiermühlen-Grundstück Nr. 6, abgeschätzt 22,611 Thlr., 20. April 11 Uhr Kreis-Gericht I. Abth. Rothenburg** in der Ober-Lausitz bei **Görlitz**, und wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dort eine gut renommirte Preßspähnfabrik von **Hüttenmüller** betrieben wird, auch die Hypotheken von 12,000 Thlr. größtentheils darauf stehen bleiben können.

Concurs-Verwalter ist Herr Rechtsanwalt Minsberg in Bunzlau. [3666]

Kinder-Garderobe
für
Knaben und Mädchen

vom zartesten Alter bis 14 Jahren.

Kinder-Anzüge sollen im neuesten Schnitt von soliden Stoffen, möglichst elegant, in der Regel **nicht theuer sein.** Um diese schwierige Aufgabe zu lösen, verwende ich hierzu passende Reste, und normire das Arbeitslohn so billig, daß es schwerlich gelingen möchte, dieselben bei gleicher Schönheit im Hause (wie das noch bisweilen geschieht) ebenso preiswerth herzustellen. Auswahl-Sendungen nach außerhalb werden umgehend besorgt. Schnitte zu sämmtlichen Gegenständen gebe ich unentgeltlich. [3696]

S. Speyer,
Schweidnitzerstraße 9, Ecke Karlsstraße im neuerbauten Sckurschen Hause.

Atelier-Verkauf.

Ein **photograph. Atelier** in vollständigem und gutem Betriebe mit **Glassalon,** eleganter Einrichtung, Apparaten 2c. u. einem jährlichen **Reinertrage** von ca. 600 Thlr. ist **Familienverhältnisse** halber **sofort** billig zu verkaufen. Gefällige Adressen sub A. S. 10 franco poste rest. Beuthen a. O., Reg.-Bez. Liegnitz. [3613]

Billige Gardinen,
gemalte Rouleaux
empfiehlt in großer Auswahl [3689]
Heinrich Adam, Schweidnitzerstr. 50.

Das Dom. Gola bei Gostin hat einen fast noch neuen **Brennerei-Apparat** mit allem Zubehör zum Verkauf. [3362]

125 Stück fette Mastschöpse verkauft das Domin. Krichen bei Breslau.

Hotel-Verkauf.

Ein rentables Hotel in einer sehr lebhaften Mittelstadt Schlesiens, mit volkreicher Umgebung, ist für 20 Mille bei 6 Mille Anzahlung wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Das Hotel liegt reizend und ist auf's Feinste eingerichtet. Näheres auf frankirte Offerten sub D. 18, poste restante Breslau.

Karl Baschin's [3708]
Norw. Leberthran,
aus frischen Dorschlebern, krystallhell, reinschmeckend, frei von allen fauligen Beimengungen. Die Flasche 20 und 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Dr. Werner wurde 141 Jahre und seine Nachkommen sämmtlich über **100 Jahre alt.** Auch jeder andere Mensch kann durch „Dr. Werner's Wegweiser für alle Kranke" zu gleichem Alter gelangen, wenn er den richtigen Gebrauch der unübertrefflichen **schwedischen Lebensessenz** in gesunden Tagen und bei allen Krankheiten, kennen lernt. Man bekommt dieses Buch in allen Buchhandlungen für 6 Sgr. und seitdem ist es allen Menschen möglich, sich in jeder Krankheit zu heilen und eben so alt zu werden wie der Hausbesitzer Vietz in Litau, welcher vor Kurzem — 132 Jahre alt — starb.

Windmühlen-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich Willens, meine gut eingerichtete Windmühle nebst Wohnhaus, 2 Mrg. Garten und 6 Mrg. Acker freiwillig unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Unterzeichneten. [3528]

Ellguth bei Neumarkt, den 1. April 1865.
Julius Gutsche, Müllermeister.

Franz Christoph's
Fußboden-Glanzlack.

Diese zum Anstrich der Fußböden vorzügliche Composition ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Aufstrich hart und fest mit **schönem, gegen Nässe haltbarem Glanz,** ist unbedingt eleganter und bei richtiger Anwendung dauerhafter, wie jeder andere Fußboden-Anstrich. Die beliebtesten Farben sind **gelbbraun** und **mahagonifarbig.** Der reine Glanzlack ist ohne Farbenmischung präparirt und giebt mithin nur Glanz. [3707]

Schwarzer Glanzlack
zu Holz, Eisen u. Leder; das Pfd. 12½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Auf dem Dom. Carlsruh bei Steinau a/O. stehen **25 Stück Jungvieh** (Färsen), Holländer und Landvieh-Race zum **Verkauf.**

Es werden Güter zu kaufen
gewünscht,
welche entweder vorherrschend Ackerland oder Forsten enthalten, und liegen Anzahlungen von 30,000 bis 500,000 Thlrn. bereit.

Unter Zusicherung möglichster Discretion ersucht um gefällige directe Uebersendung betreffender Notizen v. R. Düsseldorf, poste restante Breslau. [3699]

Deutsches Petroleum,
à Quart 7 Sgr.,
pennsylvan. Petroleum,
6 Quart 8 Sgr.,
im Centner billiger, empfiehlt
R. Amandi,
Schuhbrücke Nr. 70 (Albrechtstraßen-Ecke), 1. Gewölbe. [3706]

Hamburg.

Ein bereits bestehendes Agentur-Geschäft sucht noch einige leistungsfähige Häuser für hier und Umgegend zu vertreten. Etwaige Reflectanten belieben ihre Offerten unter H. 1865 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. [4290]

Meine noch vorhandenen **Weinbestände,** enthaltend ächte Champagner, div. Marken Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Dessertweine, Rum, Arrac 2c., von den ersten Häusern bezogen, verkaufe ich, um zu räumen, vom heutigen Tage ab zu Kostenpreisen. [3531]
Oscar Schelcher, Hotel Zettlitz.

In Schweidnitz, Hausnummer 314, ist eine **Seifensiederei** zu verpachten.

Zum bevorstehenden **Osterfeste** empfehle ich mein Lager von [4291]

יין כשר על פסח

welches unter Aufsicht des k. Land-Rabbiners Herrn Tiktin steht und mit dessen Namens-Siegel versehen ist.
Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3, am Pokoihofe.

Dresdener Preßhefe,
aus reinem Roggen, von bester Triebkraft, empfiehlt täglich frisch, à Pfd. 7½ Sgr.:
A. Sawitzky, Altbüßerstraße 47.

Geräucherte und **grüne Rhein- und Silber-Lachse, Kabliau, Seezunge, Schellfische** [3705]
von frischer Zufuhr empfiehlt ebenso trocknen und geräucherten **Stockfisch,** centnerweise zu beliebiger Abnahme
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Gesuch.

Ein 30jähriger Kaufmann mit tüchtigen transatlantischen Erfahrungen, Kenntniß mehrerer Sprachen, vielen Connexionen und guten Referenzen sucht eine Stelle in einem Exporthaus, die ihm möglichst günstige Aussicht für die Zukunft verspricht. — Gefällige Offerten werden unter Chiffre R. S. Nr. 28. durch das Annoncenbureau der Herren Illgen u. Fort in Leipzig erbeten. [3671]

Ein sicherer Geschäftsmann sucht für eine renommirte Dauermehl-Mühle den Verkauf ihrer Fabrikate für auswärts zu übernehmen. Reflect. wollen unter Adresse O. Z. F. poste rest. Görlitz bis 10. d. M. niederlegen.

Ein in allen Fabrikationszweigen (Leinen- wie Halbleinen- und bunt Baumwollen-Fabrikation) routinirter junger Mann, der einfachen wie italienischen Buchführung mächtig, der auch gute Zeugnisse wie Empfehlungen beibringen kann, gegenwärtig in einem der bedeutendsten Leinen-Fabrikations-Geschäfte in Schlesien, sucht pr. 1. Juli eine anderweite entsprechende oder auch in anderer Branche Stellung. Gef. Offerten beliebe man unter B. A. 7 an die Expedition der Bresl. Zeitung franco zu senden. [3711]

Als Repräsentantin
für einen großen Haushalt wird eine gebildete Dame gesucht durch [4281]
A. Drugulin, Agnesstraße 4 a.

Ein alleinstehendes solides Mädchen gebildeten Standes, welches mit dem Hauswesen vertraut und in weiblichen Arbeiten geübt ist, sucht ein Engagement als Pflegerin oder Wirthschafterin bei einer Dame oder achtbaren älteren Herrn. Der Eintritt könnte sofort erfolgen. Gütige Offerten erbittet man unter A. Z. 33 Breslau post. rest. [3710]

Ein Mädchen, welches gewandt ist in weiblichen Arbeiten, auch in der Wirthschaft der Hausfrau hilfreich zur Seite sein kann, findet bald Engagement. Offerten oder Zeugnisse werden unter S. F. poste restante Liegnitz erbeten. [4025]

Für eine bedeutende **Gastwirthschaft** wird ein gewandter, sicherer und thätiger Mann als selbstständiger Verwalter des Etablissements zu engagiren gewünscht. Gehalt 5—600 Thlr. jährlich.

Ferner wird ein solider, thätiger Mann als **Buch- und Rechnungsführer,** zugleich zur Beaufsichtigung des Geschäfts-Personals für eine Fabrik gesucht. Die Stellung ist eine dauernde, mit 4 bis 500 Thlr. Jahreseinkommen verbunden.

Auftrag: **A. Goetsch u. Co.** in **Berlin,** Zimmerstr. 48a. [3561]

Ein junger Mann, Sohn achtbarer Eltern, sucht hier oder auch auswärts, in einer großen Brauerei bald eine Lehrlingsstelle. Gef. Offerten werden unter R. S. Breslau poste restante franco erbeten. [4243]

Ein gebildeter Herr, womöglich dem Kaufmännischen- oder Beamten-Fache angehörend, wird von einem Herrn als Theilnehmer an einer möblirten Stube gesucht. Näheres Dominikanerplatz Nr. 2, 2. Thür bei Tapezirer Schwartz. [4284]

Ein gewandter zuverlässiger Comptoirist, welcher mehrere Jahre im Bankfache servirt hat, findet bald eine dauernde, gut honorirte Stelle in einem ersten Bankhause. Bewerber wollen ihre Meldungen unter Chiffre F. R. W. Breslau poste rest. bald einreichen.

Ein Commis [3536]
fürs Band- und Weißwaaren-Geschäft wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Ph. Kochmann, Hirschberg in Schl.

Ein in seinem Fache sehr tüchtiger und empfehlenswerther Brennerei-Beamter, sucht zum 1. Juli d. J. eine Stelle als solcher. Näh. Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Kaufmann Herr **J. Graetzer** in Gr.-Strelitz. [3662]

Ein **Conditor-Gehilfe,** der in Laboratorium-Arbeit, sowie Bäckerei gut bewandert ist, nur ein solcher, findet sofort bei angenehmem Salair, dauernde Beschäftigung. Meldungen nebst Abschriften von Conduiten, wolle man ergehen lassen unter H. W. Gnesen poste restante franco. [3712]

Ein praktischer Wirthsch.-Beamter, 29 Jahre alt, noch in Stellung, der auf großen Gütern in Schlesien und im Großherzogthum Posen diente und die besten Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. Juli c. eine **bessere** Stellung. Offerten werden unter A. Z. fr. Poln.-Lissa poste restante erbeten. [3624]

Eine tüchtige **Kinderfrau,** in dem Alter zwischen 30—40 Jahren, welche bereits bei Herrschaften gedient hat, und sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird für zwei Kinder zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Die hierauf Reflectirende wolle ihr Gesuch unter P. P. poste restante Tost einsenden. [3721]

Ein Sohn achtbarer Eltern (mosaisch) mit guten Schulkenntnissen versehen, kann in meinem **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** sofort als Lehrling eintreten. Nur selbst geschriebene Offerten werden berücksichtigt.
Scheimann Schueller in Warmbrunn.

Einen Lehrling [4274]
placirt die Conditorei **Orlandi & Steiner.**

Ein heizbarer mit Gaseinrichtung versehener Keller, zur Kaffeehalle sich eignend, ist Junkernstr. 10 sofort frei. [4275]

Sonnenstr. 30 sind die Parterre-Wohnung, die Hälfte der ersten Etage und 2 Wohnungen in der dritten Etage zu vermiethen.

Mehlgasse 1 a ist im zweiten Stock links eine Wohnung von vier Zimmern, Küche, Entree und Zubehör auf Johanni d. J. zu vermiethen. [4297]

Schuhbrücke 48 (Ecke Ritterplatz) ist eine herrschaftliche Wohnung in der zweiten Etage, bestehend aus 10 Zimmern, Entrée, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres im Comptoir daselbst.

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 26, 2 Treppen hoch, links ist eine gut eingerichtete herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Küche, Entree und dem sonstigen Zubehör, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Zu vermiethen
ist Zwingerstraße Nr. 4 a. die Bel-Etage, theils zu Johanni, theils zu Michaelis. Näheres 1 Treppe hoch links. [4276]

Gartenstraße 22 c
ist eine kleine Hofwohnung in der ersten Etage zu Johanni zu vermiethen. Näheres daselbst par terre. [3720]

Am Ringe,
Grüne-Röhr-, Naschmarkt- oder Becher-Seite, wird ein **Geschäfts-Lokal** im Preise von 800—1000 Thlr. baldigst zu miethen gesucht. Adressen: C. J. poste restante Breslau.

Albrechtsstraße Nr. 18
ist die 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche und Beigelaß, alles auf's Eleganteste eingerichtet, zu Johanni zu vermiethen. Näheres daselbst. [3675]

Vorwerksstr. 25, 2 Tr., bei **Richter** ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen; auch das. ein birkener Ausziehtisch zu verkaufen. [4280]

Eine **herrschaftliche Wohnung,** in der 1. Etage, mit Gartenbenutzung, und eine **zweite** par terre, erstere zu Michaelis, letztere bald zu vermiethen Kohlenstraße Nr. 7.

Näheres zwischen 2 und 3 **Uhr** im zweiten Stock. [4294]

Schweidnitzerstraße Nr. 49
ist die 3. Etage nebst Zubehör zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näh. im 2. Stock.

Büttnerstraße 6 ist die 1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Zwischen-Kabinet, Küche und Beigelaß pr. Johanni zu vermiethen. — Näheres im Comptoir, par terre. [4303]

Eine freundliche **Wohnung,** 2 bis 3 Treppen hoch, 6 bis 7 Zimmer nebst Zubehör, in der Schweidnitzer-Vorstadt belegen, wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Offerten abzugeben Tauenzienstr. 71, eine Treppe.

[3676] **Karlsstraße Nr. 41**
sind vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen:
1 Comptoir, par terre, aus 2 Piecen best.,
1 Keller im Vorderhause,
1 Keller im Hinterhause,
1 Wohnung in der 1. Etage des Seitengebäudes, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß.

Das Nähere ist zu erfragen beim Haushälter und im Comptoir des unterzeichneten Administrators.
C. G. Stetter, Karlsstraße 20, im Hofe par terre.

Hiermit beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen, dass wir **neben** unserem bekannten Geschäfte **an hiesigem Platze,** und der Filiale **in Frankfurt a. M.,** um den wechselseitigen Verkehr mit dem **Südosten** Europa's zu erleichtern, in **Wien** eine **neue** Filiale errichteten, unter der Firma:

Haasenstein & Vogler,
Expedition für Zeitungs-Annoncen,
Wien, Wollzeile Nr. 9.

Indem wir für das uns bisher allseitig in reichem Maase erzeigte Wohlwollen unsern besten Dank abstatten, bitten wir höflichst, dasselbe auch auf unser neues Etablissement auszudehnen; dasselbe zu verdienen, wird auch ferner unser stetes Streben sein. **HAMBURG,** Januar 1865. [3730]

Mit aller Hochachtung
Haasenstein & Vogler.

Das Gewölbe
nebst Wohnung, Gartenstraße 1 und Gräbschnerstraßenecke, ist zu vermithen. Näheres Wallstraße 11, 2 Stiegen im Comptoir.

Berlinerstraße Nr. 57 (Bellevue) ist die **größere Hälfte der 2ten Etage** zu vermiethen, mit Gartenbenutzung, und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
Näheres beim Wirth. [4246]

Neue Taschenstraße 9 (Tauenzienstraßen-Ecke) ist ein Hochparterre von 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör vom 1. Juli zu vermiethen. Näh. beim Haushälter oder im 1. Stock.

Kleinburger-Chaussee Nr. 48,
nahe der Accise, ist eine elegante Wohnung in der **ersten Etage** von 5 Zimmern mit **Gartenbenutzung** ab Michaelis zu vermiethen. [4226]
Näheres beim Besitzer, par terre links.

Blücherplatz Nr. 14
ist die **erste Etage,** bestehend aus zehn Piecen, mit Gaseinrichtung versehen, als **Geschäftslokal** pr. **1. Oktober d. J.** zu vermiethen. [4075]

Neue Taschenstraße 2
ist die größere Hälfte der 2. Etage zu vermiethen und am 1. Juli d. J. zu beziehen. Näheres beim Portier. [4095]

Carlsstraße Nr. 7
ist die **erste Etage** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß **bald** oder zu **Johanni** zu vermiethen. [4001]

Zu vermiethen
und Michaelis d. J. zu beziehen,
Schweidnitzer-Stadtgraben 24.
1) Der erste Stock, bestehend in 7 Zimmern und 2 Alkoven, nebst Stall für 2 Pferde, Wagenplatz und Gartenbenutzung.
2) Das Hochparterre, bestehend in 4 Zimmern, 1 Alkove und Gartenbenutzung.
Das Nähere bei der Hausbesitzerin daselbst par terre zu erfahren. [3978]

Lotterie-Loose und Antheile
IV. Klasse, ⅛ à 8 Thlr., 1/16 à 4 Thlr., 1/32 à 2 Thlr., 1/64 à 1 Thlr., wie sie bei meinen langjährigen Kunden so sehr beliebt, sind wiederum in jeder Quantität zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstraße 86. [3693]

Ring Nr. 29, goldne Krone,
ist die **zweite Etage,** Ohlauerstraßenseite, ab Johannis zu vermiethen. [4225]

Preuß. Lotterie-Loose
1/1, ½, ¼ und Antheile auf gedruckten Antheilsscheinen, vom ganzen Loose ⅛ zu 8 Thlr., 1/16 zu 4 Thlr., 1/32 zu 2 Thlr., 1/64 zu 1 Thlr. zur 4. Klasse 131. Lotterie versendet **R. Hille,** Leihbibliothekar in Berlin, Bauhofsstraße Nr. 1, am Kupfergraben, nicht Bahnhofsstraße. [4090]

Lotterie-Loose
verkauft und versendet am billigsten:
Sutor, Klosterstraße Nr. 46 in Berlin.

Lotterieloose u. Anth. vers. bill. **Ozanski** Berlin, Gipsstr. 1.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/32 vers. **Basch,** Berlin, Molkenmarkt 14, 2 Tr. [3397]

Lotterie-Loose,
1/1, ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64, vers. billigst
Labandter, Berlin, Neue Roßstr. 11.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 5. April 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70 — 73	68	60 — 63	Sgr.
dito gelber	64 — 68	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	63 66	60	54 — 56	Sgr.
dito gelber	60 — 62	57	53 — 55	„
dito erwachsener	—	52	46 — 50	„
Roggen	42 — 43	41	—	„
Gerste	34 — 36	33	32	„
Hafer	27 28	26	25	„
Erbsen	60 — 62	58	54 — 56	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	224	214	198	Sgr.
Winterrübsen	210	202	186	„
Sommerrübsen	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12⅝ G. 12 11/12 B.

4. u. 5. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''51	335'''73	335'''19
Luftwärme	+ 1,8	+ 0,6	+ 8,5
Thaupunkt	+ 0,2	— 1,1	+ 2,9
Dunstsättigung	79pCt.	86pCt.	62pCt.
Wind	N	W	S
Wetter	heiter	heiter	wolkig

Post-Bericht.
Eisenbahn-Personenzüge.
(Schnellzüge sind mit * bezeichnet.)

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein:
Abg. 6 U. Früh, 12 U. 30 M. Mitt., 6 U. 30 M. Abends. — Ank. 9 U. Früh, 3 U. 33 M. Mitt., 9 U. 41 M. Abends.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abg. I* Morg. 6 U. 50 M. II. 11 U. Vorm. III. 2 U. 40 M. Nachm. IV. 7 U. Abends.
An Zug I., II. und III. schließt die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn in Oppeln an, Zug IV. geht nur bis Oppeln. I.* (Schnellzug), nur mit I. und II. Classe, III. und IV. Personenzug mit I., II. und III. Classe, II. mit allen vier Classen; desgleichen sämmtliche Züge der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Ank. in Breslau aus Oberschlesien Morg. 9 U. 5 M. (nur von Oppeln); Mittags 12 U. 2 M.; Nachm. 4 U. 20 M. und Abends 8 U. 32 M. (Schnellzug).

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 7 U. 45 M. Früh, 2 U. 15 M. Mittags nur bis Frankfurt. 7 U. 40 M. Abends, *9 U. 30 M. Abend.
Ank.* 6 U. 36 M. Früh, 8 U. 33 M. Früh, 2 U. 5 M. Mittags nur von Frankfurt, 6 U. 15 M. Abends.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 7 U. 50 M. Früh, 11 U. 5 M. Vorm. nur bis Posen, 4 U. 50 M. Nchm. nur bis Kreuz.
Ank. 10 U. 35 M. Vorm., nur von Kreuz, 8 U. 40 M. Abends nur von Kreuz, 10 U. 1 M. Abends.

Personen-Posten.
Nimptsch. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 4 U. 20 M. Nachmittags.
Oels (Kalisch, Ostrowo). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 8 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (Kempen). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 11 U. Abends. — Ank. 5 U. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (P.-Wartenberg). Abg. 1 U. Nachmittags, 11 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 1 U. 10 M. Nachmittags.
Oels (Festenberg, Kreuzburg). Abg. 10 U. 30 M. Abends. — Ank. 4 U. 50 M. Früh.
Münsterberg. Abg. 8 U. Früh, 10 U. 15 M. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 7 U. 5 Min. Abends.
Militsch. Abg. 12 U. 45 M. Nachmittags. — Ank. 8 U. 35 M. Abends.
Krotoschin. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 20 M. Früh, 4 U. 5 M. Nachmittags.

Breslauer Börse vom 5. April 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	144⅝ G.
dito	2M	143¾ G.
Hamburg	kS	152⅝ G.
dito	2M	151⅞ bz.G.
London	kS	—
dito	3M	6. 23⅛ B.
Paris	2M	81 bz.B.
Wien öst. W.	2M	91⅛ bz.
Frankfurt ...	2M	—
Augsburg ...	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau ..	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110⅞
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	80 11/12	—
Oesterr. Währg.	92⅜	91⅞

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	98⅞	—
dito 1852	4	98⅞	—
dito 1854	4½	102⅞	102⅜
dito 1856	4½	102⅞	102⅜
dito 1859	5	106⅞	106⅜
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	—	91⅛
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96⅜	95⅞

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92¼	91¾
dito Litt. A.	4	100 11/12	100 5/12
dito Rust.	4	100¼	—
dito Litt. C.	4	100 1/12	99 7/12
dito Litt. B.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentenbr.	4	99 7/12	—
Posen. dito	4	97 7/12	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96⅛	—
dito	4½	—	101½
Köln-Mind. IV	4	93¼	—
dito V.	4	93	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	96¼	—
dito	4½	102¼	—
dito	3½	84½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	144 B.
Köln-Minden	3½	—
Neisse-Brieg	4	91½ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	170¼ B.
dito B.	3½	149 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	63½ bz.G.
Opp.-Tarnw.	4	82¼ bz.G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75⅝ G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅞ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	85½ à ¾ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	54½ G.
N. Oest. Slb.-A.	5	74⅞ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	71¾ bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	79¼ B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	86¾ à ⅞ bz.
dito St.-P.		98 bz.
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	
Min. Brgw.-A.	5	35½ à 36 bz B
Brsl. Gas-Act.	5	
Schl. Znkh.-A.	—	
dito St.-P.	4½	
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	110 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	
Oester. Credit	5	84⅛ bz.B.
Posn. Prov.-B.	4	
Genf. Cred.-A.	4	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.